
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 18/1 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.1.56731

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

NAMEN IM GRENZLAND – METHODEN, ASPEKTE UND ZIELSETZUNG IN DER ERFORSCHUNG DER LOTHRINGISCH-SAARLÄNDISCHEN TOPONOMASTIK¹

»Mit größtem Fug nimmt man bei Forschungen über das Altertum und die Sprache der Völker auf die Eigennamen Bedacht. Ohne die Eigennamen würde in ganzen Jahrhunderten jede Quelle der deutschen Sprache versiegt sein (...) und da die Bestandteile der Namen gewissermaßen nicht dem Strom lebendiger Rede folgen, sondern zäherer Natur werden, beweisen sie sogar für eine ältere Zeit zurück, als in der sie uns aufbewahrt worden sind« – auch 150 Jahre nachdem Jacob Grimm dies in dem Aufsatz »Über hessische Ortsnamen« (in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde II [1840] 132–154) schrieb, haben seine Worte nichts an Aktualität verloren, wie das Interesse, das die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen den Namen und besonders den Ortsnamen entgegenbringen, beweist, und wie es eine Reihe namenkundlicher Projekte in Deutschland dokumentiert.

Die Vorgehensweise und Zielsetzung einiger solcher an der Universität des Saarlandes angesiedelter Projekte, besonders des 1989 ins Leben gerufenen Forschungsprojektes »LoSa-Flur«², nimmt sich der vorliegende Beitrag zum Gegenstand. Gemeinsames Ziel dieser verschiedenen, im einzelnen noch zu besprechenden Saarbrücker Projekte ist die Erforschung der auf vielfältige Weise in die Geschichte der Nachbarsprachen Deutsch und Französisch verflochtenen Namenwelt des Saarlandes und des germanophonen Lothringen.

Ein kurzer Rückblick in die jüngere Vergangenheit mag über den Anlaß dieser Projektorientierung informieren. Vor dem Hintergrund der geplanten Neuedition des bekannten Ortsnamenbuches von Ernst Förstemann³ einerseits und angesichts des deplorablen Standes der Namenkunde im Saarland und insbesondere im angrenzenden germanophonen Lothringen andererseits konstituierte sich 1979 in Saarbrücken ein Forscherteam, das sich die Erfassung von Namenmaterial in diesem Raum und damit die Bereitstellung einer Materialgrundlage für weitergehende toponomastische Forschungen zum vordringlichen Ziel gesetzt hatte⁴. Damit sollte einem – wie ein Blick auf die vorhandenen Namenbücher schnell erweist –

1 Folgende Abkürzungen werden verwendet: Zur Lokalisierung S = Saarland/D, Mos = Département Moselle/F, Lux = Luxemburg, RP = Rheinland-Pfalz/D; Zeitschriften: BNF.NF = Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge, RhVjBl = Rheinische Vierteljahrsblätter, ZGORH = Zs. für die Geschichte des Oberrheins, ZRPh = Zs. für romanische Philologie.

2 Das Projekt wird geleitet von Prof. Dr. Wolfgang Haubrichs und finanziell von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt. Die Verfasserin arbeitet seit 1979 in unterschiedlichen namenkundlichen Saarbrücker Projekten mit.

3 E. FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch, Bd. II 1,2: Orts- und sonstige geographische Namen, hg. von H. JELLINGHAUS, 3. Auflage Bonn 1916 (Nachdruck München/Hildesheim 1967).

4 Projekt »Archiv der Siedlungs- und Flurnamen des Saarlandes und des germanophonen Lothringen«, geleitet von Prof. Dr. Wolfgang Haubrichs (bis 1981 in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. H. Ramge, j. Gießen), finanziell unterstützt von der VW-Stiftung. Im Rahmen dieses Projektes wurde 1981 ein internationales Symposium veranstaltet, dessen Beiträge in dem Sammelband »Zwischen den Sprachen. Siedlungs- und Flurnamen in germ.-roman. Grenzgebieten«, hg. v. W. HAUBRICHS u. H. RAMGE, Saarbrücken 1983, veröffentlicht sind. Siehe auch DIES., Sammlung von Siedlungsnamen im Saarland und im germanophonen Lothringen. Bericht über ein Projekt und ein Kolloquium, in: BNF.NF 16 (1981) 195–203.

evidenten, auch durch die jeweilige Randlage wie wechselnde politische Zugehörigkeit mitbedingten Mangel abgeholfen werden: Noch über ein Jahrhundert nach seinem Erscheinen (1874) war der »Dictionnaire topographique de l'ancien département de la Moselle« von E. de Bouteiller neben der Ortsbeschreibung des sogenannten »Reichslandes Elsaß-Lothringen« (1901/03) die einzige Quelle, die zu lothringischen Orten historische Namenbelege lieferte, und so bis in die jüngste Zeit Grundlage auch namenkundlicher Beiträge⁵ – dies ein Zustand, der sich angesichts weitestgehend fehlender Quellenangaben, ungenauer Wiedergabe bzw. unzuverlässiger Lesungen, einer nicht geringen Zahl von Fehlidentifizierungen und einer weitgehenden Beschränkung auf noch existierende Siedlungen (Vernachlässigung einer großen Zahl aufgegebener Siedlungen/Wüstungen) sowie vor dem Hintergrund anderweitig fortgeschrittener und größtenteils den Kriterien und Ansprüchen moderner Wissenschaftlichkeit Rechnung tragender topographischer Lexika nicht allein für die Sprachwissenschaft, sondern auch für die historischen Nachbarwissenschaften als unhaltbar erwies. Eine systematisch die lothringischen Toponyme und deren historische Belege etymologisch ableitende, sprachhistorisch interpretierende Arbeit fehlte Ende der 70er Jahre ebenfalls, woran sich bis heute nichts Grundlegendes geändert hat⁶; in den verschiedenen, allgemeinem Anspruch genügenden toponymischen Lexika Frankreichs – so beispielsweise bei A. Dauzat/Ch. Rostaing, *Dictionnaire etymologique des noms de lieux en France*, 1963, oder bei M.-Th. Morlet, *Les noms de personne contenus dans les noms de lieux en France*, 1985 – finden sich Toponyme besonders aus dem deutschsprachigen Lothringen nur vereinzelt (bei Morlet zudem in Begrenzung auf die von Personennamen abgeleiteten Ortsnamen) und, da weitgehend noch immer auf de Bouteiller und dem »Reichsland« und damit auf oft unzuverlässiger Grundlage fußend, häufig fehlgedeutet. Als ähnlich defizient erweist sich bis heute die Forschungslage im Bereich der Flurnamen, was im übrigen auch für das Saarland gilt. Auch im Bereich der Siedlungsnamen kann – ebenfalls bis heute – der saarländische Forschungsstand keineswegs als befriedigend angesehen werden: E. Christmanns »Siedlungsnamen der Pfalz« (3 Teile, 1952/53–1958–1964) berücksichtigt zwar auch saarländische Siedlungsnamen, jedoch nur aus dem kleinen Gebiet des Saarpfalz-Kreises (ehemalige Kreise Homburg und St. Ingbert) und nicht immer in zuverlässiger Quellendokumentation und Deutung⁷; die Arbeit von H. Müller, *Die Ortsnamen im Regierungsbezirk Trier (1900–05/1909)*, in ihrer Zeit sicher eine Pionierleistung, erweist sich als allzu grob gerastert, in der Belegzuweisung bisweilen inkorrekt und in der etymologischen Ableitung oft falsch.

Aus diesem hier nur knapp skizzierten Forschungsstand erwuchs die Zielsetzung des 1979 ins Leben gerufenen Projektes, nämlich der Aufbau eines »Archivs der Siedlungs- und Flurnamen des Saarlandes und des germanophonen Lothringen«, womit zunächst primär die Erfassung von Namenmaterial der betreffenden Region intendiert war. Anvisiert wurden dabei sowohl die rezenten wie auch die historischen Formen der Toponyme: Für noch existierende wie wüstgefallene (aufgegebene) Siedlungen wurden Namenbelege bis 1500 erhoben, für Flurnamen, die ja erst im Spätmittelalter und in frühneuzeitlichen Quellen reicher dokumentiert sind, gab es bei der Erhebung keine zeitliche Begrenzung »nach oben«. Urkundenbestände geistlicher wie weltlicher Herrschaften und Institutionen, urbariale Quellen, Kopialbücher, Rechtsquellen wie Weistümer, Jahrgedinge etc. wurden anhand verlässlicher, den modernen Editions-kriterien entsprechender Publikationen bzw. »vor Ort« in den Archiven ausgewertet, Namen erhoben, überprüft und aufgenommen. Modernen onoma-

5 Z. B. M.-Th. MORLET, *Les noms de personne contenus dans les noms de lieux*, Paris 1985.

6 Die Arbeit von H. HIEGEL, *Dictionnaire etymologique des noms de lieux du département de la Moselle*, Saareguemines 1986, fordert insbesondere bei der Belegzuweisung und der etymologischen Ableitung nicht selten Widerspruch heraus.

7 In der demnächst erscheinenden Neubearbeitung des Christmann-Werkes durch A. Greule und M. Dolch werden – auch vor dem Hintergrund der Saarbrücker Arbeiten – die betr. saarländischen Toponyme nicht mehr mit aufgenommen.

stisch-quellenkundlichen Anforderungen Rechnung tragend, wurden für die Identifikation bzw. Lokalisierung wichtige Zusatzinformationen wie Urkundenkontext und -betreff, Aussteller und Empfänger, für die sprachwissenschaftliche Deutung relevante Fakten wie Urkundensprache, Datierung, Überlieferungsart (Original oder Kopie) und syntaktischer Kontext notiert und archiviert. Die Mundartform von Siedlungs- und Flurnamen, wichtig für die Deutung und für dialektgeographische Untersuchungen, wurden im Saarland durch Interviews mit ortskundigen Mundartsprechern registriert; auch hier galt es, bestimmte relevante, für die Interpretation der Namen wichtige Zusatzinformationen mit zu erfragen: Boden- und Kulturart, Lage, ortsübliche Deutung, Sagen und Anekdoten, die mit bestimmten Stellen bzw. Namen verknüpft sind, Wüstung(sverdacht), Funde etc. Bis heute ist der Bestand dieses »Archivs der Siedlungs- und Flurnamen des Saarlandes und des germanophonen Lothringen« auf rund 330000 Belege angewachsen, ein Material, das Grundlage und Korpus für das aktuelle Projekt »LoSa-Flur« bildet.

Eine interdisziplinäre Einbettung erfuhren und erfahren die namenkundlichen Forschungen durch seit 1978 regelmäßig durchgeführte Kolloquien zum Thema »Name und Siedlung« unter Beteiligung von Germanisten, Romanisten, Historikern, Archäologen und Geographen. Diese Kolloquien orientieren sich an merowingerzeitlichen Organisationsräumen, den Gauen (Pagi), wie Blies-, Nied-, Saar- oder Moselgau, um nur einige Beispiele zu nennen. Auf der Basis von auch wüstungsverdächtige Flurnamen (z. B. Flurnamen auf -ingen, -heim, -hofen, -hausen, -court und -ville[r]) integrierenden Siedlungsnamenverzeichnissen für die jeweils im Blickfeld stehenden Räume galt es dabei, unter interdisziplinärem Ansatz und in interdisziplinärer Diskussion die »siedlungsgeschichtliche Problematik und Relevanz lothringischer und saarländischer Siedlungsnamen zu erschließen«⁸.

Aus dem Umfeld der Kolloquien und unter Zugrundelegung von über die Archivarbeit erhobenem Namenmaterial sind in den vergangenen zehn Jahren eine Reihe von Publikationen, den saarländisch-lothringischen Grenzraum betreffend, hervorgegangen, die im Sinn von Fallstudien die für den Gesamttraum erwartbaren Ergebnisse erproben sollen. So gelang es beispielsweise – trotz der Partialität des bislang zur Verfügung stehenden Materials –, manche Fehlidentifikation zu korrigieren, bisher isoliert stehende historische Namenbelege heute noch als Flurnamen erhaltenen früheren Siedlungsnamen zuzuweisen⁹, das Namenmaterial von Teilräumen durch Mitberücksichtigung anscheinend siedlungsindizierender Flurnamen erheblich aufzufüllen und zu präzisieren¹⁰, in Zusammenarbeit mit Archäologen isoliert stehende Reihengräberfunde aufgelassenen, in Flurnamen konservierten Siedlungen zuzuweisen, lautliche (germanisch-althochdeutsche ebenso wie romanisch-altfranzösische) Veränderungen anhand des toponomastischen Materials in ihrer regionalen Durchführung und

8 W. HAUBRICHS, Wüstungen und Flurnamen. Überlegungen zum historischen und siedlungsgeschichtlichen Erkenntniswert von Flurnamen im lothringisch-saarländischen Raum, in: Gießener Flurnamen-Kolloquium (1.–4. 10. 1984), hg. v. R. SCHÜTZEICHEL, Heidelberg 1985, S. 481–527 (Zitat: S. 481).

9 So finden sich z. B. in zwei Urkunden über einen Prekariervertrag zwischen dem Grundherren Anselm, einem Vasallen des Erzbischofs Drogo von Metz, und dem Kloster St. Arnulf in Metz aus dem Jahre 848 mehrere bisher nicht bzw. mit nicht befriedigender Begründung identifizierte Orte: *res proprietatis meae in pago hidoninse* (i. e. Itongau), *in fine gangoniaga seu et in fine goderingas seu in loco qui dicitur uuanolvingas* und *in (...) dictas fines gangoniaga et in fine goderingas seu in fine edeningas et uuanolvingas* (Lesung nach HAUBRICHS, wie Anm. 8, S. 484). Während *fine gangoniaga* sich auf den noch existierenden Ort Gänglingen, frz. Guinglange/Mos bezieht, sind die drei übrigen genannten Orte wüstgefallen – aber ihr Name hat sich in Flurnamen bis heute konserviert: *goderingas* → Flurname *Gaudringer Haus*, u. a., in Guinglange und Elvange/Mos (1580 *gottringen*); *uuanolvingas* → Flurname *Pré Walwing* in Guinglange/Mos (1528 *Walwyngen*); *edeningas* → Flurname *Edlinger Bann*, u. a., in Guinglange und Elvange/Mos (1528 *Ittlinger ban*); siehe dazu HAUBRICHS, a. a. O., S. 484 ff.

10 So erbrachte die Berücksichtigung von Flurnamen, die den Verdacht auf ehemalige Siedlung zulassen, eine deutliche Vermehrung der -ingen-Belege gerade in jenen siedlungsgünstigen Gebieten, die auch sonst von ihnen geprägt sind; siehe HAUBRICHS (wie Anm. 8) *passim*.

Zeitstellung zu präzisieren¹¹, oder anhand eines – allerdings beachtlichen – Ausschnitts aus dem Gesamtmaterial, nämlich anhand der vorgermanischen Toponymie, den siedlungsgeschichtlichen Aussagewert vorgermanischer Ortsnamen transparent zu machen¹².

Die sich bisher entweder auf Teilräume oder auf bestimmte Namentypen begrenzenden Saarbrücker Arbeiten ließen aber auch – neben der in diesem Bereich weiter fortgeschrittenen Forschung in den angrenzenden Ländern – eine intensive Weiterarbeit auf der Grundlage des noch zu komplettierenden (soweit möglich und notwendig) vorhandenen Namenmaterials als Desiderat der Forschung deutlich hervortreten. Zugleich war bei der Menge des Materials wie der von der Forschung schon lange erkannten Fülle der sprachlichen wie außersprachlichen Auswertungsmöglichkeiten¹³ toponomastischer Zeugnisse Beschränkung auf bestimmte Auswertungsaspekte geboten. Diese auch von der zeitlichen Begrenzung von Forschungsprojekten diktierte (vorläufige) Auswahl schlägt sich in dem nun angelaufenen Projekt »LoSa-Flur« in der bevorzugten, wenn auch nicht ausschließlichen Bearbeitung des Flurnamenmaterials sowie der schwerpunktmäßig auf die Erfassung und Erforschung vorgermanischer Relikte konzentrierten Arbeit nieder. In der Tat versprechen gerade diese vorgermanischen, in Siedlungsnamen wie in Flur- und Gewässernamen tradierten Relikte interessante Ergebnisse nicht allein für die Sprach- und Siedlungsgeschichte, sondern ordnen sich in einen die Forschung unterschiedlichster Disziplinen beschäftigenden Zusammenhang ein: den der differenzierten Problematik einer Kontinuität romanischer Bevölkerung in den germanisierten Gebieten des Römischen Reiches.

Schon lange, besonders im Nachgang zu den Dopsch'schen Arbeiten (1918/20; 1926), steht das Problem der Kontinuität in den Fachwissenschaften, besonders in der Vor- und Frühgeschichte, der historischen Siedlungsgeographie, in der Diskussion – einer Diskussion, bei der sich in den letzten Jahrzehnten verstärkt auch die Sprachwissenschaft zu Wort meldet. Die Sprachwissenschaft im allgemeinen, die Namenkunde im besonderen hat denn auch gewichtige Beiträge in die interdisziplinäre Diskussion eingebracht, die allein letztendlich gesicherte Gesamtergebnisse zu erbringen vermag: Gerade wenn – wie für den in unserem Zusammenhang interessierenden Zeitraum des Übergangs zwischen Spätantike und Frühmittelalter und der ersten Jahrhunderte des frühen Mittelalters – andere Quellen weitgehend schweigen, stellen Toponyme aussagefähige und unverzichtbare Zeugen der Sprach- und Siedlungsge-

11 Z. B. W. HAUBRICHS, Lautverschiebung in Lothringen. Zur althochdeutschen Integration vorgermanischer Toponyme der historischen Sprachlandschaft zwischen Saar und Mosel, in: R. BERGMANN u. a. (Hg.), Althochdeutsch. Fs. R. Schützeichel, Heidelberg 1987, S. 1350–1391; BUCHMÜLLER-PFAFF (wie Anm. 20) Kap. 3: Zur lautlichen Entwicklung der galloromanischen *-(i)acum*-Namen und zur Integration fränkischen Namengutes im heute französischsprachigen Bereich der alten Belgica Prima. Kap. 4: Von *Marciacum* zu Merzig – lautchronologische Betrachtungen zur Integration galloromanischer Toponyme ins Fränkisch-Althochdeutsche.

12 M. BUCHMÜLLER/W. HAUBRICHS/R. SPANG, Namenkontinuität im frühen Mittelalter. Die nichtgermanischen Siedlungs- und Gewässernamen des Landes an der Saar, in: Zs. für die Geschichte der Saargegend 34/35 (1986/87) 24–163; DIES., Gewässer- und Siedlungsnamen nichtgermanischer Prägung. Karte und Erläuterungen im Geschichtlichen Atlas für das Land an der Saar, Saarbrücken 1989; BUCHMÜLLER-PFAFF (wie Anm. 20); M. PFISTER, Galloromanische Relikte in der Toponomastik Ostlothringens und des Saarlandes, in: HAUBRICHS/RAMGE (wie Anm. 4) S. 121–148.

13 Die vielseitige historische Aussagekraft der Flurnamen hat die Forschung schon lange erkannt, und die unterschiedlichen Zweige der Wissenschaft haben sie für ihre Fragestellungen genutzt; neben der Sprachwissenschaft, bei der die sprachliche Auswertung des Namenmaterials im Mittelpunkt steht, wo es z. B. um die Bildungsweise, die Lautentwicklung oder etymologische Deutung der Flurnamen geht, stehen jene wissenschaftlichen Disziplinen, denen es um die sachliche Auswertung zu tun ist, Volkskunde, Landes-/Ortsgeschichte, Siedlungs-, Wirtschafts-, Rechtsgeschichte, Archäologie, historische Geographie, etc.

schichte dar¹⁴, vor allem weil sie, was sie vor einer Vielzahl anderer Quellen auszeichnet, in der Zeit relativ exakt (z. B. über die Dauer von Namenmoden) situierbar, im Raum aber meist präzise lokalisierbar sind.

Gerade die Tatsache, daß für die germanisierten Gebiete der Schweiz, Belgiens, Nordfrankreichs, für Teile Österreichs, für die Regionen an Ober- und Mittelrhein sowie an der Mosel in Deutschland Arbeiten vorliegen¹⁵, die seitens der Namenkunde mit dem Nachweis tradierten vorgermanischen Namenmaterials und anhand lautchronologischer Untersuchungen Licht auf die siedlungsgeschichtlichen Vorgänge des Frühmittelalters werfen und in ihren Ergebnissen – wie etwa der Entdeckung der »Moselromania« als einer bis zur Jahrtausendwende sprachlebendiges Romanentum konservierenden Region¹⁶ – das Gewicht, das der Namenkunde in der

14 Cf. St. SONDEREGGER, Grundsätzliches und Methodisches zur namengeschichtlichen Interferenzforschung in Sprachgrenzräumen, in: HAUBRICHS/RAMGE (wie Anm. 4) S. 25–57 (Zitat: S. 33 f.).

15 Z. B. D. BLOK, De Franke en Nederland, Bussum 1974 (u. a. m.); H. DRAYE, De gelykmaking in de plaatsnamen, Leuven/Brüssel 1943; DERS., Namenforschung und der germanisch-romanische Sprachkontakt im Frühmittelalter im heutigen Belgien, in: Ortsnamn och sprakkontakt, Uppsala 1980, S. 211–227; DERS., Ortsnamen und Sprachgrenzforschung in Belgien, in: F. PETRI, Siedlung, Sprache und Bevölkerungsstruktur im Frankenreich, Darmstadt 1973, S. 209–228; DERS., Probleme der Namenforschung in den Sprachgrenzräumen Belgiens, in: HAUBRICHS/RAMGE (wie Anm. 4) S. 59–70 (u. a. m.); M. GYSSELING, Nederzettingenamen in de Nederlanden, Noord-Frankrijk en Noord-West-Duitsland, in: M. GYSSELING/A. VERHULST, Nederzettingenamen..., Amsterdam 1969, S. 14–35; DERS., Prähistorische, gallorömische und merowingische Siedlungsnamen im Raume zwischen Nordsee und Saar, in: HAUBRICHS/RAMGE (wie Anm. 4) S. 71–87; DERS., Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226), Tongern 1960 (u. a. m.); P. GLATTHARDT, Ortsnamen zwischen Aare und Saane. Namengeographische Untersuchungen im westschweizerischen Sprachgrenzraum, Bern/Stuttgart 1977; W. KLEIBER, Frühgeschichte am unteren Neckar nach dem Zeugnis der Sprachforschung, in: ZGORh 117 (1969) 26–46; DERS., Das Problem der Bevölkerungskontinuität zwischen Antike und Mittelalter im Raum der sog. *agri decumates* und am Oberrhein, in: RhVjBll 35 (1971) 74–76; DERS., Auf den Spuren des voralemannischen Substrats im Schwarzwald, in: ZGORh 108 (1960) 305–371 (u. a. m.); E. SCHWARZ, Baiern und Walchen, in: Zs. f. Bayer. Landesgeschichte 33 (1970) 857–938; St. SONDEREGGER, Die Ausbildung der deutsch-romanischen Sprachgrenze im Mittelalter, in: RhVjBll 31 (1965/66) 223–290; DERS., Das Kontinuitätsproblem in der Namengebung des schweizerischen Sprachraumes, in: Berichte zur dt. Landeskunde 53 (1979) 371–380; DERS., Die althochdeutsche Schweiz. Zur Sprach- und Siedlungsgeschichte der Schweiz bis 1100, in: Sprachleben der Schweiz, Bern 1963, S. 23–55 (u. v. m.); P. WIESINGER, Die ältesten Gewässer- und Siedlungsnamen in Oberösterreich, in: Sprache und Name in Österreich. Fs. W. Steinhauser, Wien 1980, S. 255–297; DERS., Namenkontinuität und Namendiskontinuität im Bereich der niederösterreichischen Flüsse Pielach und Traisen, in: BNF.NF 22 (1987) Heft 2, S. 162–181; DERS., Probleme der bairischen Frühzeit in Niederösterreich aus namenkundlicher Sicht. Die Baiern und ihre Nachbarn. Teil I, hg. v. H. WOLFRAM und A. SCHWARCZ, Denkschriften der Österreich. Akad. der Wiss. 179, Wien 1985, S. 321–367; P. ZINSLI, Die Ortsnamen-Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz, 1975; DERS., Spuren sprachverschiedener Begegnungen in den Ortsnamen der schweizerdeutschen Alpentäler, in: Onoma XX (1976) 70–105; DERS., Das Problem der Kontinuität in der Sicht der Ortsnamenkunde, in: H. TRÜMPY (Hg.), Kontinuität, Diskontinuität in den Geisteswissenschaften, Darmstadt 1979, S. 213–242 (u. a.); ... siehe auch Anm. 16!

16 Zu nennen sind hier besonders die Arbeiten von W. Jungandreas und W. Kleiber sowie deren Schüler; z. B. W. JUNGANDREAS, Deutsche und Romanen an Mosel und Saar, in: Fragen der Landes- und Volksforschung in den Gebieten um Mosel und Saar. Protokoll der Tagung in Saarburg vom 28. 9.–1. 10. 1953, S. 13–17; DERS., Ein romanischer Dialekt an der Mosel (...) um 1200, in: ZRPh 71 (1955) 414–421; DERS., Die Moselromanen, in: *ibid.* 87 (1971) 32–43; DERS., Zur Geschichte des Moselromanischen. Studien zur Lautchronologie und Winzerlexik, Wiesbaden 1979; DERS., Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes, Trier 1962 (u. v. m.); W. KLEIBER, Probleme romanisch-germanischen Sprachkontaktes an der Mosel, vornehmlich im Bereich der Prosodie von Toponymen, in: R. SCHÜTZEICHEL (Hg.), Gießener Flurnamenkolloquium vom

interdisziplinären Kontinuitätsdiskussion zukommt, belegen, unterstrich die Notwendigkeit der Aufarbeitung des Namenmaterials im Grenzland Saarland-Lothringen. Als ein Beitrag zur Schließung dieser »räumlichen Lücke« begreift sich das Forschungsprojekt »LoSa-Flur«. Daß das Untersuchungsgebiet als ein historisch gewachsener¹⁷, über zwei Jahrtausende »zwischen den Sprachen« (Gallisch und Latein, Galloromanisch und Germanisch, Altfranzösisch und Althochdeutsch) lebender und bis heute aktiver Interferenzraum (Deutsch-Französisch, jeweils in hoch-, umgangssprachlicher und mundartlicher Ausprägung) dabei einen besonders interessanten, aber auch mit spezifischen Problemen¹⁸ befrachteten Forschungsgegenstand darstellt, kann hier nur angedeutet werden.

In welcher Weise lassen sich nun die Namen im allgemeinen, die vorgermanischen Reliktnamen im besonderen für die hier interessierenden Fragestellungen fruchtbar machen?

Nomina propria (≠ nomina appellativa) dienen der Identifikation, das einzelne wird durch sie und mit ihrer Hilfe aus der Masse vieler herausgehoben: Es wird als Individualität gekennzeichnet, benennbar und damit mittelbar. Namen sind stets Produkte des benennenden Menschen¹⁹, an den kulturellen, zeitlichen und örtlichen Kontext gebunden und per se auf diesen zurückweisend; so bewahren Toponyme den Namen des Siedlungsgründers bzw. -besitzers bis heute (Bübingen = Gründung eines *Bō(u)bo*; Bettingen = Gründung eines *Betto*; Wolfersweiler = Gründung eines *Wu(o)lfhari*; Balzersweiler = Gründung eines *Baldheri*; ...), geben Aufschluß über die geographische Lage (Dalheim, Bergweiler, ...; Waldkirchen, ...; Ost-, Westhofen, ...), lassen alte Besitzstrukturen aufscheinen (Herrenacht, Fronholz, Stiftswiese, Allmendsgärten, Büttelwies, ...), verraten etwas über frühere Bodennutzung oder Bodenart (Hopfengarten, Hanfstücker, Wingert, ...; Bruchwiesen, Nasse Gärten, Sauerwiese, ...; Sandkaul, Lehmkaul, ...), u. v. m. Durch die Tradierung der Namen von Generation zu Generation, bisweilen auch von Sprache zu Sprache, werden auch diese Informationen (sprachlicher wie außersprachlicher Natur) weitergegeben, bleiben somit für die Forschung erhalten und prinzipiell analysierbar.

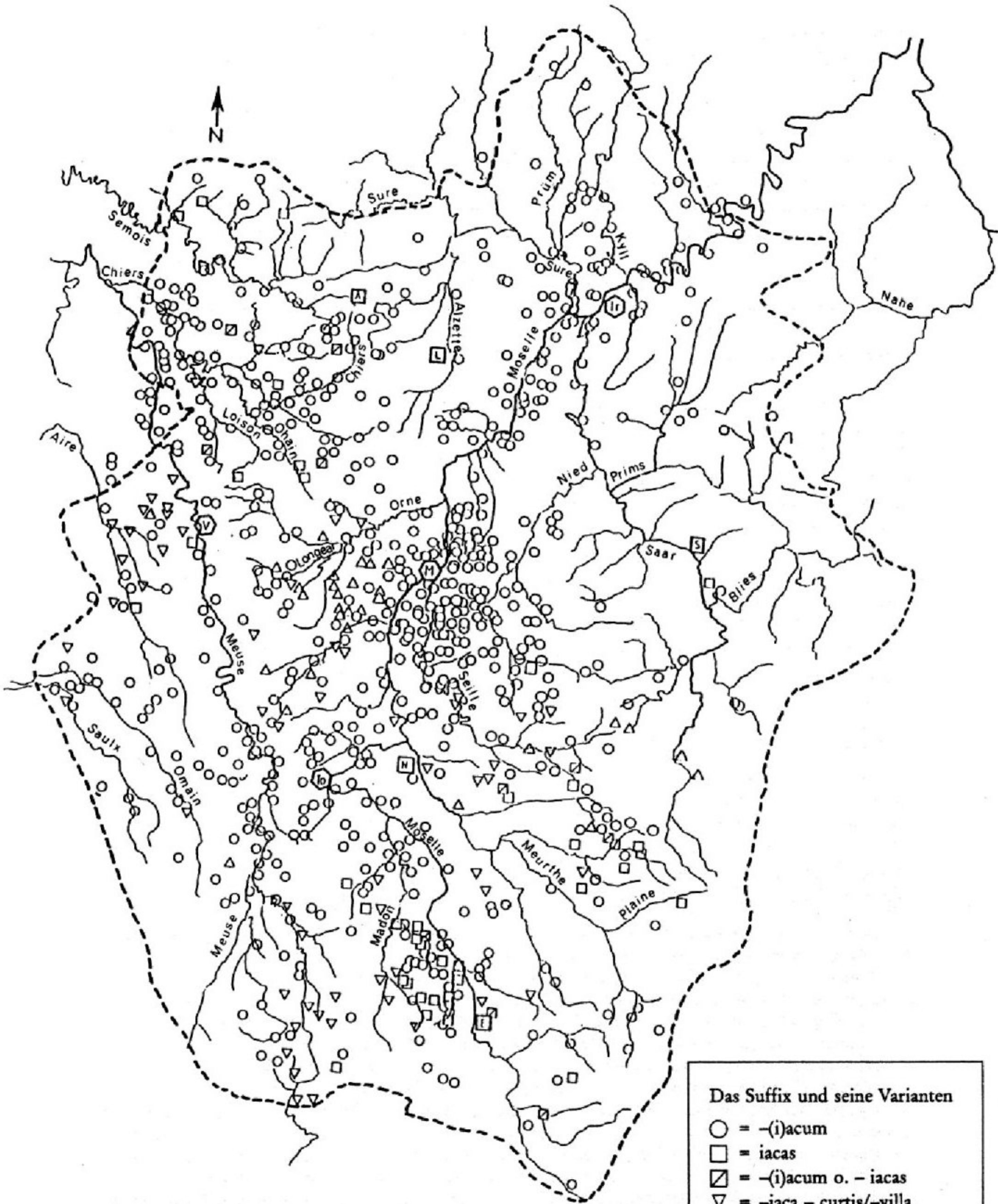
Wenden wir uns nun den vorgermanischen Toponymen und ihrer Aussagefähigkeit bezüglich der Kontinuitätsfrage zu, so gilt es zunächst, festzustellen, daß das Überleben vorgermanischer toponomastischer Relikte in germanisierten Gebieten grundsätzlich nur vor dem Hintergrund einer allerdings differenziert zu verstehenden Kontinuität denkbar ist: Nur über einen zumindest temporären Kontakt zwischen autochthonen Romanen und fränkischen Neusiedlern konnte der romanische (zum Teil auch vorromanische) Name weitergegeben

1.-4. 10. 1984, Heidelberg 1985, S. 528-545; DERS., Die romanische Sprachinsel an der Mosel im Spiegel der Reliktwörter, in: Kurtrier. Jb. 14 (1974) 16-32; DERS., Das moselromanische Substrat im Lichte der Toponymie und Dialektologie, in: HAUBRICHS/RAMGE (wie Anm. 4) S. 153-192 (u. a. m.).

17 Der Untersuchungsraum gehörte zur römischen Provinz Belgica Prima, deren vier *civitates* (*Civitas Mediomatricorum*/Hauptort: Metz, *Civitas Treverensis*/Hauptort: Trier, *Civitas Virodunensium*/Hauptort: Verdun und *Civitas Leucorum*/Hauptort: Toul) sich in etwa in den Grenzen kirchlicher Organisationsräume, der Diözesen Metz, Trier, Toul und Verdun, spiegeln. Die Staatsgrenze zwischen Deutschland und Frankreich ist ein erst neuzeitliches Konstrukt, das mit der Sprachgrenze beispielsweise nicht übereinstimmt; die regionalen deutschen Dialekte - Moselfränkisch und Rheinfränkisch - setzen sich jenseits der Staatsgrenzen fort.

18 Genannt seien z. B. die Schwierigkeit der Abgrenzung von jüngeren Grenzentlehnungen und autochthonen Relikten (siehe S. 190ff.), das Problem der »verordneten« Französisierung von Namen (siehe S. 193f.), des Rückgangs der Kenntnis des Deutschen, bes. der deutschen Mundarten gegenüber der Amts- und Staatssprache Französisch (vor allem bei der jüngeren Bevölkerung) in Lothringen (siehe S. 188), was in absehbarer Zeit zu einem Vergessen und Untergang der deutschen Namen (besonders der Mikrotoponyme, die amtlich oft schon französisiert sind, im Volksmund aber noch in ihrer ursprünglich deutschen Form leben; siehe S. 193f.) führen dürfte; u. a. m.

19 Siehe auch BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG (wie Anm. 12) S. 26ff.; W. HAUBRICHS, Drei Miscellen zu Siedlungsnamen und Geschichte der frühmittelalterlichen Saarlande, in: Zs. für die Geschichte der Saargegend 29 (1981) 7-64.



Das Suffix und seine Varianten

- = -(i)acum
- = iacas
- ▣ = -(i)acum o. - iacas
- ▽ = -iaca - curtis/-villa
- △ = -iaca - finis/-marca

Abb. I: Nach M. BUCHMÜLLER-PFAFF (wie Anm. 20):
- [i]acum - Namen der Belgica Prima

werden. Oder: ohne Kontinuität keine *traditio nominum*. Dabei ist aber im einzelnen, was es bei der Interpretation vorgermanischer Relikte nicht aus dem Blick zu verlieren gilt, der siedlungsgeschichtliche Aussagewert von Toponymen differenziert zu sehen: Je nachdem, ob es sich um einen vorgermanischen Gewässernamen, einen primären oder sekundären Siedlungsnamen oder etwa einen nichtgermanischen Flurnamen handelt, lassen sich unterschiedliche Aussagen bezüglich der Kontinuität – Kontinuität einer romanischen Bevölkerung bzw. Kontinuität der romanischen Siedlung bzw. Kontinuität der romanischen Sprache, d.h. deren regionaler Ausprägung – machen. Primäre vorgermanische Siedlungsnamen, für die im Untersuchungsraum etwa die Namen des Typs keltischer/lateinischer Personennamen + Suffix *-(i)acum* als zahlenmäßig am stärksten repräsentierte Gruppe zu nennen wären²⁰, bei denen die Siedlungsgründung ja der Anlaß zur Namenprägung war – z.B. *Marciacum* (so 802F. für Merzig/S) als Bezeichnung der Gründung eines *Marcius* –, verweisen einmal auf romanische Siedlung(sgründung), zum anderen aber auch durch die Tatsache ihrer Tradierung auf eine romanische Kontinuität über das Ende des römischen Imperiums hinaus (Aspekt einer kleinräumig faßbaren Siedlungskontinuität; kleinareale/punktuelle Kontinuität), haben also einen zweifachen siedlungsgeschichtlichen Aussagewert (zu den *-(i)acum*-Namen auf dem Boden der römischen Provinz Belgica Prima vgl. Abb. I).

Sekundären, aus vorgermanischen Gewässer- und Flurnamen oder auch Lehnappellativa gebildeten Siedlungsnamen²¹ kommt dagegen ein geringerer Aussagewert in Sachen örtlicher, punktueller (Siedlungs-)Kontinuität zu: Zwar sind auch sie in ihrer Weitergabe als Gewässer- oder Flurname an eine nichtgermanische Restbevölkerung gebunden, doch kann ihr Übergang von beispielsweise einer Stellenbezeichnung zur Bezeichnung einer Siedlung durchaus erst nach der germanischen Ansiedlung, auch erst nach dem endgültigen Sprachwechsel, ja grundsätzlich bis in die Neuzeit hinein erfolgt sein. Mit diesen erst sekundär zu Siedlungsnamen gewordenen vorgermanischen Reliktnamen fassen wir also zunächst die Zeugnisse einer mehr oder minder regional konzentrierten oder ausgebreiteten Kontinuität von romanischer Bevölkerung und Sprache (nicht per se einer Kontinuität romanischer Siedlung am Ort).

Notwendig an die Fortexistenz eines romanischen Substrates geknüpft ist auch die Tradierung vorgermanischer Gewässernamen, wobei hier insbesondere den Namen kleiner und kleinster Gewässer Bedeutung zukommt: Während bei großen Flüssen von überregionaler Bedeutung und Bekanntheit wie Mosel oder Saar z.B. auch an Weitergabe und Verbreitung der vorgermanischen Namen via Fernentlehnung zu denken ist, sind die Namen der kleinen Bäche, die nur in einem eng begrenzten Areal für die Bevölkerung wichtig sind, an das Weiterleben romanischer Bevölkerung und Sprache in diesem Areal

20 Zu den *-(i)acum*-Namen siehe jetzt M. BUCHMÜLLER-PFAFF, Siedlungsnamen zwischen Spätantike und frühem Mittelalter: die *-(i)acum*-Namen der römischen Provinz Belgica Prima, Tübingen 1990 (ZRPh. Beiheft 225). *-(i)acum*-Namen – in ihrer Genese und Verbreitung offenbar an das römische Fundussytem geknüpft – sind in ihrer großen Masse spätantike Prägungen, bei denen sich das gallo-lateinische, eine Zugehörigkeit/einen Besitz anzeigende Suffix *-(i)acum* mit einem Personennamen zur Bezeichnung einer Siedlung verbindet: ein **Nanniacum*, jetzt Nennig/S, z.B. benennt so die Siedlung eines Mannes (Gründers, Besitzers) namens *Nannius*. Beispiele solcher *-(i)acum*-Namen, die im deutschen Sprachraum heute meist auf *-ich*, *-ach*, *-ch(en)*, im französischen auf *-ey*, *-ay*, *-y* auslauten, sind etwa Antilly, Boulay, Chailly, Lezey, Brettnach (alle Mos); (Blies-)Bolchen, Mettnich, Gronig, Mettlach (alle S).

21 Bliesen/S (im Quellbereich der Blies, rechts → Saar), um 995 *in villa Bliessa*, 1235 *Bleisa*, 1282 *Blieze* ← gall. (?) **Blēsā* (796 *flumen Blesa*) = aus einem Gewässernamen abgeleiteter sekundärer Siedlungsnamen; Falck/Falk/Mos, 936 *Falto*, 1235 *Falt*, 1284 *Valt* ← rom. **vallētum* (lat. *vallis*+Suffix-*ētum*) = aus einer vorgerm. Stellenbezeichnung entstandener sekundärer Siedlungsnamen; Kastel/S, 1186 *de Castello* ← lat. *castellum*/ahd. *kastel* = sekundärer Siedlungsnamen aus nichtgermanischem Lehnappellativum (BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG, wie Anm. 12, Nr. 121.76.102).

gebunden, womit allerdings auch hier keine präzisen Aussagen zum Fortbestand romanischer Siedlung an einem bestimmten Punkt gemacht werden können (areale Bevölkerungs-/ Sprachkontinuität *versa* punktueller Siedlungskontinuität). Dennoch ist, gerade dort, wo in bestimmten Kleinräumen wie etwa der »Hochwaldromania«, vorgermanische Gewässernamen gehäuft auftreten²², wogegen Gewässernamen (wie auch frühe Siedlungsnamen) germanischer Provenienz weitestgehend fehlen, der siedlungsgeschichtliche Aussagewert bezüglich der Kontinuitätsfrage auch dieser Toponyme nicht gering anzusetzen.

Auf der Grundlage der Erhebung, historischen Dokumentation, der Katalogisierung und etymologischen Ableitung, der sprachwissenschaftlichen Analyse und Kartierung der vorgermanischen Reliktnamen treten siedlungsgeschichtliche Prozesse deutlich hervor, werden auch kleinräumige Abläufe in germanisch-romanischen Kontaktgebieten transparent und wird, wie anhand der Untersuchung von Teilräumen bzw. von bestimmten Namentypen bereits exemplarisch demonstriert werden konnte²³, das Phänomen der Kontinuität präziser faßbar: Vor dem Hintergrund der erhaltenen vorgermanischen Toponymie heben sich durchaus unterschiedlich strukturierte Siedlungsräume ab – neben von vorgermanischen Relikten fast freie (ausgeräumte), durch frühe fränkische Siedlungsnamen auf *-ingen*, *-heim* oder *-dorf* charakterisierte Zonen (meist sind es die fruchtbaren, siedlungsgünstigen Gaulandschaften)²⁴ treten einerseits in weniger günstiger Lage von vorgermanischen Relikten dominierte Regionen²⁵ und andererseits Gebiete, für die das Nebeneinander germanischen und vorgermanischen Namengutes, romanischer und fränkischer Siedlung typisch ist²⁶. Für die bisher nicht in

22 Als vorgermanische Gewässernamen wären u. a. zu nennen: Bos(-bach) ← gall. *Bun(d)sonā, Löster(-bach) ← idg. *Lūs(t)arā, Nahe ← idg. *Nayā, Prims ← idg. *Bhrimantjā, Söter(-bach) ← idg. *Sutirā, Theel ← idg. Toljā, Wadrill ← gallorom. *Waderellā, u. a. m. (Bsp. nach BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG, wie Anm. 12, Nr. 122a, 140a, 144a, 159, 156a, 159a, 164c; siehe auch K. ELSENBAST, Drei vorgermanische Fluß- und Siedlungsnamen im nördlichen Saarland, in: HAUBRICHS/RAMGE, wie Anm. 4, S. 193–219).

23 Siehe z. B. BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG (wie Anm. 12); BUCHMÜLLER-PFAFF (wie Anm. 20); W. HAUBRICHS, Warndtkorridor und Metzger Romanenring. Überlegungen zur siedlungsgeschichtlichen und sprachgeschichtlichen Bedeutung der Doppelnamen und des Namenwechsels in Lothringen, in: R. SCHÜTZEICHEL (Hg.), Ortsnamenwechsel, Heidelberg 1986, S. 264–299; R. POST, Galloromanische Reliktwortareale und Grenzlehnungen im Pfälzischen, in: Sprache und Literatur. Fs. W. Kleiber, Stuttgart 1989, S. 161–174.

24 So z. B. das Land zwischen mittlerer Saar und Blies im südöstlichen Saarland. In diesem, nach Ausweis der Gräberfelder schon früh (im 6. Jh.) fränkisch besiedelten Raum (siehe Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern V: Saarland, 2., ergänzte Aufl., Mainz 1975, S. 71 ff. mit Karte S. 84) prägen Toponyme wie Medelsheim, Gersheim, Reinheim, Wolfersheim, Ormesheim, Altheim, Bliesdalheim etc. – Kombinationen mit germanischen Personennamen bzw. sog. »schematische« Ortsnamen – das Namenbild; *-ingen*-Namen finden sich seltener und sind meist auf die Uferregion der Saar begrenzt, einer der wenigen vorgermanischen Namen ist der *-acum*-Name Bliesbolchen ← *Bollacum, 1280 *Bolche*, 1382 *Bolichen* (BUCHMÜLLER-PFAFF, wie Anm. 20, Nr. 113.).

25 Z. B. die »Hochwaldromania« mit den *-(i)acum*-Namen Budnich, Gronig, Krettnich, Mettnich (siehe BUCHMÜLLER-PFAFF, Kap. 5.2.2.2.5. Nr. 142, 307, 351, 423, 539), vorgermanischen Gewässer- und sekundären Siedlungsnamen wie Blies mit Bliesen, Bos(-bach) mit Bosen, Löster(-bach) mit Nieder-/Oberlöstern, etc. Frühe fränkische Siedlung fällt nach Ausweis der Funde wie der Toponyme aus: *Los-heim* ist kein echter *-heim*-Name, sondern geht nach Ausweis der historischen Belege, 897 *villa Losma*, auf den idg. Gewässernamen *Lusamā zurück (siehe BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG, wie Anm. 12, Nr. 139; ELSENBAST, wie Anm. 22) – »deutsche« Siedlung setzt hier erst mit den *-weiler*-Namen ein, die in dieser Region frühestens ins 8. Jh. zu datieren sind.

26 Z. B. das Gebiet zwischen unterer Saar und Mosel = Saar-Mosel-Gau, eine Namenlandschaft, die ihr Gepräge besonders durch die *-(i)acum*-Namen wie Merzig, Mettlach, Beurig, Borg, Serrig, Bübingen (981 *Bubiaco*, mit Suffixwechsel), alle S, erhält (siehe BUCHMÜLLER-PFAFF, Kap. 5.2.2.2.6, Beispiele: Nr. 531, 538, 092, 116, 705, 139). Neben diese treten Siedlungsnamen aus vorgermanischen Stellenbezeichnungen wie Ponten/S ← *ponto(nis), +Kemme(r)n, Gde. Helfant/RP ← 1275 *Cammino*,

gleicher Weise bearbeiteten Gebiete, die – wie die bearbeiteten Teilräume auch – auf natur- wie kulturräumlich sehr unterschiedlichen Grundlagen aufruhren, lassen sich ähnlich differenzierte Kontinuitätsformen und Siedlungsabläufe erwarten.

Hier kann die Sprachwissenschaft sicherlich als Hilfswissenschaft für andere Disziplinen fruchtbar gemacht werden – dies aber stets in dem Bewußtsein, daß Namenkunde primär Sprachwissenschaft, daß Namen Sprachprodukte sind, und somit sprachliche Relikte zunächst und vor allem Zeugen von Namen- und Sprachkontinuität darstellen und nur mittelbar Rückschlüsse auf siedlungsgeschichtliche Fragestellungen erlauben.

Neben der typologischen Zuordnung (primärer Siedlungsname, sekundärer Siedlungsname, Gewässername etc., mit jeweils weiterer Spezifizierung), der etymologischen Ableitung und Interpretation vorgermanischer Toponyme ist es die lautliche Analyse des Namenmaterials, die weitere Aufschlüsse für eine differenzierte regionalspezifische Chronologie sprachlicher (Lautwandel, Sprachwechsel, Genese und Entwicklung der Sprachgrenze, ...) wie siedlungsgeschichtlicher Prozesse (fränkische Aufsiedlung auf dem Boden der Romania, Mit- bzw. Nebeneinander fränkischer und romanischer Siedler, romanische »Inseln«, ...) verspricht. Namen sind dabei nicht nur aufgrund der Masse ihrer Zeugnisse von Bedeutung, sondern vor allem – wie schon angedeutet – auch deshalb, weil sie in aller Regel zum einen präzise im Raum lokalisierbar, zum anderen zeitlich datierbar sind, somit die Möglichkeit sowohl arealer als auch temporaler Spezifikation bieten. Als »zwischen den Sprachen« – zwischen romanisch und fränkisch-althochdeutsch, zwischen französisch und deutsch – lebende und von diesen im Laufe ihrer Entwicklung geprägte Sprachprodukte sind die vorgermanischen Reliktnamen aussagefähig für die romanistische wie die germanistische Sprachwissenschaft. So zeigt auch im heute deutschsprachigen Raum eine Vielzahl von ihnen Spuren romanischer Lautentwicklung wie z. B. die Sonorisierung der intervokalischen Verschlusslaute [p; t; k] → [b; d; g] (cf. 9. [?] Jh. K. 11. Jh. *in loco qui dicitur Asnaga* **nunc* [← *hunc*] *Chunisberch*, j. Königsberg, Gemeinde Sierck/Mos²⁷ ← **Asinaca*; 774/91 K. *Medolago*, j. Mettlach/S, ← **Metel(l)acum*; vgl. dazu auch Abb. II), die Assibilierung von [k] vor [j; i; e] → [ts] (um 365 *Ricciaco* = +

vorgermanischen Geländebezeichnungen wie Manderen/Mos ← **mandra*, Palzem/RP ← 924 *Palatiolo*, Siedlungsnamen aus Gewässernamen wie Eft/S ← **Amitā*, Perl/S ← **Perilā*, Rettel/Mos ← 892 *Rotila*, alte Namen auf *-ancum* wie Malling/Mos, 1084 *Mellanc*, oder Kommlingen/RP, 075 *Cumelanch*, oder auf *-magus* wie Kirsch- und Obernaumen/Mos (zu den Beispielen siehe BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG, Nr. 92, 81, 54, 56, 128, 148; JUNGANDREAS, Lexikon, wie Anm. 16, S. 235). Zwischen die vorgermanischen Namen eingestreut finden sich frühe fränkische Siedlungsnamen mit Dominanz der *-ingen-* und *-dorf-*Namen: Bettingen, Kesslingen, Rehlingen, Rommelfangen, Wehingen, ... – Butzdorf, Büschdorf, Tünsdorf. – Ein weiteres Beispiel für solch einen »gemischtethnischen« Siedlungsraum bietet das Land an der Seille (rechts → Mosel), speziell an der Petite-Seille. Auf eine Schicht vorgermanischer Toponyme – z. B. die *-(i)acum-*Orte *Ibillaco*, *Puttigny*, *Destry*, dazu *Conthil*, *Marthil* ← lat. *tilia*, kombiniert mit ahd. Personennamen *Cono* bzw. Appellativ *mark(ch)a* – lagern sich frühmerowingische Bildungen des Typs »germanischer Personennamen + formal romanische Ableitung auf *-iacum*« wie *Frémery* ← **Framhariacum*, sowie *-ingas-*Namen (Morhange/Mörchingen, Pévange/Pevingen, Haboudange, ...) und frühmittelalterliche schematische Ortsnamen (*Dalhain/Dalheim* ← **Dala-heim*, *Bréhain*, 1450 *Bruchheim* ← **Bruochoheim*, ...); siehe dazu W. HAUBRICHS, Gelenkte Siedlung des frühen Mittelalters im Seillegau, in *Zs. für die Geschichte der Saargegend* 30 (1982) 7–39; BUCHMÜLLER-PFAFF (wie Anm. 20) Kap. 5.2.3.2.3.

27 Beispiele nach BUCHMÜLLER-PFAFF, Nr. 024, 538. Zur Sonorisierung siehe ebd. Kap. 3.1.4 und 4.1.2; L. WOLF/W. HUPKA, *Altfranzösisch. Entstehung und Charakteristika*, Darmstadt 1981, § 87ff.; H. RHEINFELDER, *Altfranzösische Grammatik*, 1. Teil: Lautlehre, München 1968, § 687. Der Beginn der Sonorisierung wird ins 4. Jh. gesetzt, in den konservativen östlichen und nordöstlichen Randzonen – also auch im Untersuchungsraum – ist mit einem verzögerten Eintreffen im 6./7. Jh. zu rechnen (siehe auch Anm. 28f.).

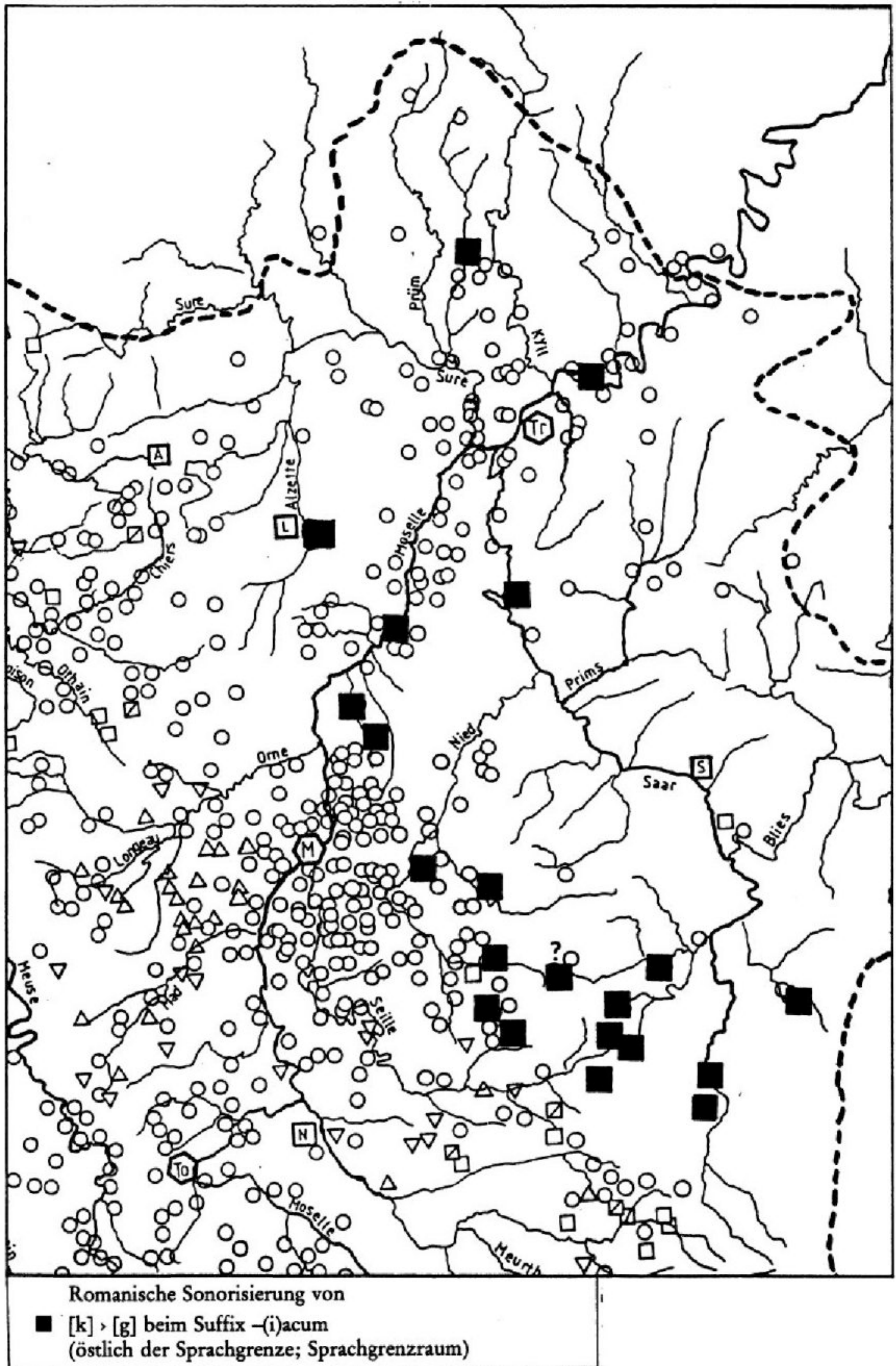


Abb. II: Nach M. BUCHMÜLLER-PFAFF (wie Anm. 20)

Rietzig/L; M. 10. Jh. *Minciche* ← **Min(i)ciacum*)²⁸ oder von [t] im Nexus [tj] → [ts] (cf. Mussy, dt. Mitchen/Mos, 1018 Or. *Muzicha*, 1326 K. *Mutzichen* ← **Mut[t]iacum*)²⁹.

Andererseits hat ein Teil dieser Relikte im fränkischen Mund spezifisch althochdeutsche Lautveränderungen mitvollzogen wie etwa die Umlautung von [a; o; u] vor [j, i, i] zu [e; o; y] (»Primär-/Sekundärumlaut«: cf. 1150 Or. *Sanciacum* → 1147 Or. *Sencicho*, j. Sinz/S; Roussy, dt. Rüttgen/Mos, 1097 Or. *Rutiche*, 1386 Or. *Rūdche* ← **Rut[t]iacum*)³⁰ oder die sogenannte hochdeutsche Lautverschiebung von postvokalischem [k] zu [χ; x;] (cf. Yutz, dt. Jeutz/Mos, 830 *Judich*, 844 *Judicium*)³¹.

In der Korrelation romanischer und germanisch-althochdeutscher Lautentwicklung werden lautliche Veränderungen kleinräumig besser datierbar: So bestätigte beispielsweise die Tatsa-

28 Beispiele nach BUCHMÜLLER-PFAFF, Nr. 662, 575. Zur Lautentwicklung von [k] vor [j; i; e] siehe ebd. Kap. 3.1.1 und 4.1.2.5.2; WOLF/HUPKA, § 64 ff.; RHEINFELDER, § 390 ff. Die Assibilierung beginnt im 2./3. Jh. zunächst bei [g] vor [e; i] und [k] vor [j]; in einer zweiten Stufe, ab 1. Hälfte 3. Jh., setzt die Veränderung von [k] vor [i; e] ein – auch bei diesem Lautwandel ist mit einer Phasenverschiebung in den Randzonen zu rechnen, was z. B. die Tatsache erklärt, daß vorgermanisches Sprachgut auch auf nichtassiblierter Lautstufe [k] ins Althochdeutsche integriert werden konnte (siehe S. 177–183). Zur Phasenverschiebung siehe auch B. MÜLLER, Der Nordosten der Galloromania und die Palatalisierung von k, g vor a, in: Fs. K. Baldinger, Bd. II, Tübingen 1979, S. 725–744; M. PFISTER, Forschungsbericht zum germanischen Superstrateinfluß im Galloromanischen anläßlich der Publikation von L. Guinet, in: ZRPh 103 H. 1/2 (1987) 88–98; DERS., Zur Chronologie von Palatalisierungserscheinungen in der östlichen Galloromania, in: Fs. G. Hilty, 1987, S. 179–190. Für die beschriebenen Lautentwicklungen vgl. aus dem französischen appellativischen Wortschatz z. B. frz. cent ← lat. centum, chanter ← cantare, blanche ← blanca, lance ← lancea, argent ← argentum, etc.

29 BUCHMÜLLER-PFAFF (wie Anm. 20) Nr. 579; zur Lautentwicklung von [tj] siehe ebd. Kap. 3.1.1.5 und 4.1.2.5.2; WOLF/HUPKA (wie Anm. 27) § 98; RHEINFELDER (wie Anm. 27) § 519. Mit dem Einsetzen des Lautwandels von [t] im Nexus [tj] wird für das 2./3. Jh. gerechnet, Lothringen wird erst später erreicht; siehe dazu PFISTER, Rez. Guinet (wie Anm. 28) S. 93; DERS., in: Fs. Hilty, S. 179 ff.; HAUBRICHS, Lautverschiebung (wie Anm. 11) S. 1376 ff. Vgl. als Beispiele aus dem appellativischen Wortschatz die Entwicklung von frz. raison ← lat. ration(em), chanson ← cantion(em), etc.

30 Beispiele nach BUCHMÜLLER-PFAFF, Nr. 921, 670; zum althochdeutschen i-Umlaut siehe ebd. Kap. 4.2.1; siehe J. FRANCK, Altfränkische Grammatik, 2. Auflage mit Nachträgen hg. von R. SCHÜTZEICHEL, Göttingen 1971, § 10 ff.; W. Braune/H. Eggers, Althochdeutsche Grammatik, Tübingen 1975, § 12; H. PAUL/H. MOSER/I. SCHRÖBLER, Mittelhochdeutsche Grammatik, Tübingen 1969, § 18. Vgl. mit Primärumlaut 802 F. 10. Jh. und 949 K. *Marciacum* → 1052 Or. (u. ö.) *Merceche*, 1192 Or. *Merzeche*, j. Merzig/S; **Carisiacum* → 1200 K. *Kerseche* → ca. 1150 K. *Kirsiche* (mit Assimilation [e-i] → [i-i], jetzt Kirsch/Mos (BUCHMÜLLER-PFAFF, Nr. 531, 419); mit Sekundärumlaut: **Būriacum* → 1052 Or. *Bureche* → 1570 *Beurig* (mit frühhd. Diphthongierung von [ü] → [oi]), j. Beurig/RP; **Corriacum* → 646 F. 11./12. Jh. *Corniche*, F. 12. Jh. *Corriche*, 1052 Or. *Corricha*, 1250 *Corriche*, 1327/28 *Keriche*, j. Körrig/RP (BUCHMÜLLER-PFAFF, Nr. 092, 425, 728). Vgl. aus dem appellativischen Wortschatz: lang, aber Komparativ ahd. *lengiro* (länger), Superlativ *lengisto* (längst-), Sg. *gast* aber Pl. ahd. *gesti* (Gäste), Sg. *holz* aber Pl. ahd. *holzir*, Hölzer (der Versuch einer graphemischen Wiedergabe des Sekundärumlautes [-ü-], [-ö-] setzt erst im Mhd. zögernd ein.).

31 Die Verschiebung von [k] stellt sich in den fränkischen Dialekten als Verschiebung von postvokalischem [k] dar; siehe dazu BRAUNE/EGGERS (wie Anm. 27) § 87, 141 ff.; FRANCK/SCHÜTZEICHEL (wie Anm. 27) § 1115 ff.; PAUL/MOSER/SCHRÖBLER (wie Anm. 30) § 54; BUCHMÜLLER-PFAFF, Kap. 4.1.1, bes. 4.1.1.3; HAUBRICHS, Lautverschiebung (wie Anm. 11) S. 1361 ff. Vgl., mit Verschiebung von im Romanischen noch erhaltenen [k], **Draconiacum* → 1137 *Drachenen*, 1226 Or. *Drachenachen*, j. frz. Drogny/Mos (1200 *Druenei*, 1255 *Droeney* mit im Rom.-Afrz. lautgerechter Entwicklung von [k] vor Velar über [g] zu Ø); **Uokarā* → 1084 *Wochera*, j. Woheren/S; 6./7. Jh. *Mediano Vico* → 13. Jh. *Medwich*, j. frz. Moyen Vic/Mos; *nocaria* → 1256 *Nochren*, j. Nocher/L (Beispiele nach BUCHMÜLLER-PFAFF, wie Anm. 20, Nr. 253 und S. 655 mit Anm. 82; BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG, wie Anm. 12, Nr. 165; JUNGANDREAS, Zur Geschichte des Moselromanischen, wie Anm. 16, § 96). Aus dem appellativischen Bereich vgl. etwa as. *makon* – ahd. *mahhon* (machen), as. *ik* – ahd. *ih* (ich), as. *tekan* – ahd. *zeihhan* (Zeichen).

che, daß [k] vor [j; i; e] in einigen vorgermanischen Toponymen – wie z. B. bei **Auricas maceria* → 777 Or. *Auricas machera*, j. Auersmacher/S, oder bei 844 *Judicium* → 830 *Judich*, j. Yutz, dt. Jeutz/Mos³² – von der hochdeutschen k-Verschiebung erfaßt werden – was nur vor Eintreten der romanischen Assibilierung von [k] in dieser Position (s. o.) möglich ist – ein gegenüber der Zentralromania verzögertes und damit für Randlagen typisches Eintreten dieses romanischen Lautwandels im Untersuchungsraum³³. Gleichzeitig läßt sich aus dem obigen Beispiel von Yutz ablesen, daß die althochdeutsche k-Verschiebung im saarländisch-lothringischen Raum mit der romanischen Assibilierung von [k] vor [j; i; e] zeitlich fast zusammenfällt: Eine deutsche Doppelform wie 830 *Judich*, mit althochdeutsch aus [k] verschobenem [χ], ist nur bei vor [j] noch erhaltenem [k] möglich – die spätere deutsche Doppelform Jeutz dagegen reflektiert durch den Lautstand [ts] eine spätere Entlehnung mit romanisch vor [j] zu [ts] gewandeltem [k]. Die meisten vorgermanischen Toponyme (vor allem im Norden) wurden mit bereits durchgeführter Assibilierung, auf der Lautstufe [ts], ins Althochdeutsche integriert – so z. B. Detzem/RP, 893 *Decima*, 1158 *Deceme*, 1125 *Deizeme* zum lateinischen Zahlwort *decem* (Entlehnungs- oder Integrationsstufe *[dets-]) –, einige aber (vor allem im Süden) wurden übernommen, bevor dieser Lautwandel eingetreten war, also auf der Lautstufe [k], und unterlagen in der Folge der hochdeutschen Verschiebung von [k] zu [χ; x] – so z. B. antikes *Decem pagi* (Integrationsstufe *[dek-]), 1295 (mit k-Verschiebung) *Tachempach*, jetzt Tarquimpol/Mos³⁴.

Zudem erlaubt die Verknüpfung von romanischer und germanisch-althochdeutscher Lautentwicklung bzw. von deren Analyse über die Bestimmung der Integrationsstufen auch die Bestimmung des Integrationszeitpunktes der vorgermanischen Transferate (Übernahme von einer Sprache – hier Romanisch – in eine andere Sprache – hier Fränkisch-Althochdeutsch): Aus der Beantwortung der Frage, an welchen lautlichen Veränderungen des Abgabesystems (romanisch) ein Name noch, an welchem Lautwandel des Aufnahmesystems (fränkisch-althochdeutsch) er schon teilgehabt hat, läßt sich der Zeitpunkt der Übernahme in fränkischen Mund, damit des Sprachwechsels, ablesen. Die gezielte Untersuchung dieser beiden Fragen – 1) Welche Spuren romanischer Lautentwicklung sind festzustellen? 2) Welche althochdeutschen Entwicklungen sind erkennbar? – für das gesamte vorgermanische Reliktmaterial wird,

32 Vgl. antik *Decempagi* → 1295 *Tachempach*, 1400 *Techampul*, j. Tarquimpol/Mos, sowie die zahlreichen auf lat. *maceria* bzw. ahd. Lehnwort **ma(e)che(i)r* zurückgehenden Toponyme (cf. Anm. 81) wie Macheren und Macker/Macher in Lothringen oder Mechern im Saarland (siehe HAUBRICHS, Lautverschiebung, wie Anm. 11, Nr. 73, 78; DERS., Siedlungsnamen und frühe Raumorganisation im oberen Saargau, in: HAUBRICHS/RAMGE (wie Anm. 4) S. 221 ff.; hier: S. 240; PFISTER, Galloromanische Relikte (wie Anm. 12) S. 132f.; BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG (wie Anm. 12) Nr. 107f., 109; BUCHMÜLLER-PFAFF (wie Anm. 20) Nr. 032.

33 Entsprechendes gilt für die Palatalisierung von [k] vor [a] im Romanischen über [tʃ] zu [ʃ], vgl. lat. *camera* → frz. *chambre* (dazu (WOLF/HUPKA, wie Anm. 27, § 72; RHEINFELDER, wie Anm. 27, § 394 ff.): Die Tatsache, daß die große Masse der auf [ka-] im Anlaut zurückgehenden vorgermanischen Reliktamen erhaltenes [k-] aufweisen (das in dieser Position althochdeutsch nicht verschoben wird), zeigt, daß diese romanische Entwicklung den Untersuchungsraum mit Verspätung, z. T. wohl gar nicht mehr, erreicht hat (cf. BUCHMÜLLER-PFAFF, Kap. 3.1.1.1/4 und 4.1.2.5.1); vgl. **Carisiacum* → 791 K. *Carisiago*, 1328 K. *Kirsch*, j. Kirsch-lès-Luttange/Mos; **kallētum* → 634 *Callido*, 923 *Callidi*, 1217 *Kellede*, j. Kell/RP; **kassanos* → um 1200 *Caisen*, j. Kaisen, Gde. Uchtelfangen/S; **Catil(li)acum* → 1544 *Kettenchen*, j. frz. Chailly/Mos (diese und zahlreiche weitere Beispiele bei BUCHMÜLLER-PFAFF, Nr. 164 ff. u. Nr. 414 ff.; BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG, Nr. 79, 80 etc.; JUNGANDREAS, Lexikon, wie Anm. 16, S. 141 ff.). Insgesamt läßt sich sagen, daß die Angaben der Grammatiken – M. 2. Jh. für die Weiterentwicklung von [k] vor [e; i] und A. 5. Jh. für die von [ka] – lediglich als termini post quem zu verstehen sind; Lautentwicklungen kommen nicht überall gleichzeitig in Gang, sind nicht innerhalb kurzer Zeit abgeschlossen und erreichen Randzonen, die sich Neuerungen gegenüber eher konservativ verhalten, bisweilen gar nicht mehr.

34 BUCHMÜLLER-PFAFF (wie Anm. 20) S. 671.

wie es sich bereits vor dem Hintergrund einzelner Fallstudien abzeichnet, Einblick in die ethnischen wie sprachlichen Verhältnisse des romanisch-germanischen Interferenzraumes Lothringen geben, diese regional und zeitlich besser bestimmen lassen: So werden beispielsweise romanische Sprachinseln diesseits der Sprachgrenze zum einen als solche faßbar, zum anderen in ihrer Sprachlebendigkeit datierbar³⁵, wird der Prozeß der Herausbildung der Sprachgrenze aus einem breiteren bilingualen Saum über die sprachliche Auswertung von Doppelformen greifbar, worauf noch zurückzukommen ist.

Die Beispiele der Tabellen I und II mögen das Analyseverfahren »zwischen den Sprachen« in vereinfachter Darstellung verdeutlichen^{35bis} (siehe die folgenden Seiten 179–182).

Bereits anhand dieser wenigen Beispiele zeigt sich, daß über die sprachhistorisch-lautchronologische Analyse der vorgermanischen Transferate unterschiedliche Lehnsschichten voneinander abgehoben werden können. Zur Illustration mögen auch hier einige Beispiele genügen:

I. Althochdeutscher Lautwandel:

1. i-Umlaut:

a) ohne Umlaut:

- Lessy/Mos, 982 K. *Lazehii* ← **Lasciacum*³⁶
- Marange/Mos, 1182 *Marenges* ← **Maringas*³⁷
- +Kortel/RP ← rom. *cu(ō)rtile*³⁸

b) mit Umlaut:

- Behren/Mos, 9. Jb. *Berna*, 884 *Berna* ← **Bar(r)inā*³⁹
- Eft/S, 1127/30 *Euetha*, 2329 *Eiffa* ← **Ajuitā*⁴⁰

2. hochdeutsche Verschiebung von postvokalischem [k]

a) ohne k-Verschiebung:

- Sierck/Mos, um 889 *Sericum*, 1037 *Serico*, 1157 *Seric* ← **Serika*⁴¹

b) mit k-Verschiebung:

- Pachten/S, 1095/1123 *Pahta* ← rom **pacta*⁴²

35 Ein Beispiel hierfür ist der vorgermanische Reliktname Tholey ← **tegulegium*, **teguleium* im nördlichen Saarland (im Bereich der sog. »Hochwaldromania«), der in einer kopiai aus dem 10. Jh., unterschiedliche zeitliche Schichten reflektierenden Urkunde von 634 als *teulegio*, *taulegio*, *toleio* belegt ist. Die Entwicklungsreihe von [-egu-] → [-eu-] → [-au-] (gesichert für spätes 7. Jh./8. Jh.) → [-o-] (cf. 853 *ad Toleiam*) (als romanische Monophthongierung für den Trierer Raum, aus dem die Urkunde stammt, und für das 9. Jh. bezeugt) stellt sich als eine romanische Lautentwicklung dar, die damit »lebendiges Romanisch« für den betr. Raum noch im 9. Jh. bezeugt. Gegen eine frühere Integration von *Toleio* spricht auch die Tatsache, daß die ahd. Diphthongierung von [ō] (8. Jh.) unterblieben ist (siehe dazu BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG, wie Anm. 12, S. 134f.; W. HAUBRICHS/M. PFISTER, Tholey. Name und Geschichte, in: Tholeyer Brief 11 [1983] 13–18; PFISTER, Galloromanische Relikte, wie Anm. 12, S. 140).

35^{bis} Beispiele nach BUCHMÜLLER-PFAFF, passim; BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG, passim; HAUBRICHS, Lautverschiebung (wie Anm. 11); JUNGANDREAS, Lexikon (wie Anm. 16).

36 BUCHMÜLLER-PFAFF, Nr. 447. Die gallorom. Grundform wurde erst nach Abschluß der Durchführung des Primärumlautes ins Althochdeutsche entlehnt.

37 HAUBRICHS, Warndtkorridor (wie Anm. 23) S. 283. Die germanisch-fränkische Bildung wurde ins Romanische übernommen, bevor der ahd. i-Umlaut eingetreten war.

38 BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG (wie Anm. 12) Nr. 51. Entlehnt nach Abschluß der Durchführung des Sekundärumlautes im Althochdeutschen.

39 Ibid., Nr. 66.

40 Ibid., Nr. 128. Die beiden vorgermanischen Gewässernamen wurden vor Abschluß der Durchführung des i-Umlautes ins Althochdeutsche aufgenommen.

41 Ibid., S. 128. Entlehnt nach Abschluß der k-Verschiebung im Althochdeutschen (zu den Formen mit Verschiebung siehe S. 185).

42 Ibid., Nr. 90. Entlehnt vor Abschluß der Verschiebung von postvokalischem [k].

Tabelle I: Romanische Lautentwicklungen bei vorgermanischen Integraten^{35bis}

etymol. Ansatz	roman. Lautentw.	vollzogen	nicht vollzogen	Integrationsstufe	histor. Belege	aktueller Name
* <i>kallētum</i>	Sonorisierung v. intervok. [-t-] Palatalisierung v. [ka-]	x	x	*[kalido]	634 K. 10. Jh. <i>Callido</i>	Kell/RP
* <i>Vatiriacum</i>	Sonorisierung v. intervok. [-t-]	x		*[vadiriako]	811/12 K. <i>Fedriche</i> , 1280 Or. <i>Vedelich</i>	+Födelich/RP
* <i>Catiliacum</i>	Sonorisierung v. intervok. [-t-] Palatalisierung v. [ka-]		x	*[katiliako]	1544 <i>Kettenchen</i>	frz. Chailly/Mos
* <i>Metellacum</i>	Sonorisierung v. intervok. [-t-] Sonorisierung v. intervok. [-k-]	x	x	*[medelago]	774/91 K. <i>Medolago</i>	Mettlach/S
* <i>Carisiacum</i>	Sonorisierung v. intervok. [-k-] Palatalisierung v. [ka-] Spirantisierung/Schwund v. inl. [-g-]	x	x	*[karisiago]	791 K. <i>Carisiago</i>	Kirsch-l.L./Mos
<i>fagus</i>	Spirantisierung/Schwund v. inl. [-g-]	x		*[fag-]	770 <i>de Faho</i> , 878 <i>de Fao</i>	Faha/S
* <i>nauga</i> ← <i>navica</i>	Spirantisierung/Schwund v. inl. [-g-]	x		*[naug-]	10. Jh. <i>Nubon</i> , 11. Jh. <i>Nobon</i>	Nohn/S
* <i>Calciacum</i>	Palatalisierung v. [ka-] Assibilierung v. [-kj-]	x	x	*[kaltsiako]	1264 <i>Kelze</i> , 1284 <i>Kelschen</i>	Kelsch/Mos (frz. Chaussy)
* <i>Carisiacum</i>	Palatalisierung v. [ka-]	x	x	*[karisiako]	± 1150 K. <i>Kirsiche</i> , 1200 K. <i>Kerseche</i>	Kirsch-l.S./Mos

etymol. Ansatz	roman. Lautentw.	vollzogen	nicht vollzogen	Integrationsstufe	histor. Belege	aktueller Name
* <i>kassanos</i>	Palatalisierung v. [ka-]		x	*[kas-], *[kes-]	± 1200 <i>Caisen</i>	Kaisen/S
<i>circulus</i>	Assibilierung v. [ki-]		x	*[kirk-]	1075 <i>Kirchila</i> , 1087 <i>Kerclo</i>	Kirkel/S
<i>maceria</i>	Assibilierung v. [-ke-]		x	*[maker-]	1176 <i>Machera</i>	Macheren/Mos
<i>maceria</i>	Assibilierung v. [-ke-]	x		*[matser-]	1131 K. <i>Metzera</i>	+Messeren/Mos
* <i>Sanciaccum/</i>	Assibilierung v. [-kj-]	x		*[santsiako]	1202 Or. <i>Senziche</i> ,	Senzich/Mos
* <i>Santiaccum</i>	Assibilierung v. [-tj]	x		*[dets-]	1284 Or. <i>Senzich</i>	
<i>decem</i>	Assibilierung v. [-ke-]	x			893 <i>Decima</i> ,	Detzem/RP
<i>decem</i>	Assibilierung v. [-ke-]		x	*[dek-]	1158 <i>Deceme</i>	
*[<i>silva</i>] <i>cervia</i>	Assibilierung v. [ke-]	x		*[tser-]	1295 <i>Tachempach</i>	Tarquimpol/Mos
* <i>Min[t]iacum</i>	Assibilierung v. [-ki-]	x		*[mintsiaiko]	802 <i>Ceruam</i> ,	Zerf/RP
802 F. <i>Marcicum</i>	Assibilierung v. [-ki-]	x		*[martsiaiko]	1207 <i>Cerue</i>	
* <i>Ru[t]iacum</i>	Assibilierung v. [-tj-]		x	*[rutjako]	M. 10. Jh. K. <i>Minciche</i>	Münzingen/S
* <i>Argantjā</i>	Assibilierung v. [-tj-]	x		*[argants-]	1052 Or. <i>Merceche</i>	Merzig/S
* <i>Bhrimantjā</i>	Assibilierung v. [-tj-]	x		*[primants-]	1097 Or. <i>Rutiche</i>	Rüttgen/Mos (frz. Roussy)
* <i>Lūs[t]arā</i>	Palatalisierung v. [ū]	x		*[lyst-]	1180 K. <i>Argenza</i> 949 <i>Primantia</i> , 1215/17 <i>bremze</i>	Argenchen/Mos Prims/S
					1312 <i>Lustra</i> ,	Löster[bach], -tal/S
					1598 <i>Listerthal</i>	

Tabelle II: Althochdeutscher Lautwandel bei vorgermanischen Integraten^{35bis}

etymol. Ansatz	ahd. Lautwandel	vollzogen	nicht vollzogen	Ergebnis: histor. Beleg(e)	aktueller Name
* <i>Toilā</i>	hd. Verschiebung v. [t-] Sekundärlaut [o] → [ø]	x	x	± 1200 <i>Toila</i> , 1327 <i>Thülen</i> , 1550 <i>Thöel</i>	Theel, Theley/S
* <i>Tanniacum</i>	hd. Verschiebung v. [t-] Primärlaut [a] → [e] Primärlaut [a] → [e]	x	x	1255 <i>Tenchen</i> , 1341 <i>Tenecha</i> 1179 K. <i>Tannecha</i> , 1383 Or. <i>Tannichen</i>	Tänchen/Mos Pt./Gros-Tenquin
* <i>Rotilā</i>	hd. Verschiebung v. intervok [-t-] Sekundärlaut [o] → [ø]	x	x	892 <i>Rotila</i>	Rettel/Mos
* <i>Apitā</i>	hd. Verschiebung v. intervok [-t-] Primärlaut [a] → [e]	x	x	1127/30 <i>Euetha</i> , 1329 <i>Eiffa</i>	Eft/S
* <i>Sottiriacum</i>	hd. Verschiebung v. [-tt-] Sekundärlaut [o] → [ø]	x	x	1312/13 Or. <i>Zeterich</i> , 1480/81 Or. <i>Sottrich</i>	Söttrich/Mos
* <i>Metteniacum</i>	hd. Verschiebung v. [-tt-]	x	x	12. Jh. <i>Metenich</i> , 1233 Or. <i>Mettenicha</i>	Mettnich/S
<i>ponto, -nis</i>	hd. Verschiebung v. nachkons. [-t-]	x	x	± 1249 <i>Ponte</i>	Ponten/S
* <i>Montanacum</i>	hd. Verschiebung v. nachkons. [-t-]	x	x	1252 K. <i>Montenach</i> , 1323 Or. <i>Müntenach</i>	Montenach/S
* <i>Antiliacum</i>	hd. Verschiebung v. nachkons. [-t-] Primärlaut [a] → [e]	x	x	dt. Mundart Enterchen	Enterchen/Mos (frz. Antilly)

etymol. Ansatz	ahd. Lautwandel	vollzogen	nicht vollzogen	Ergebnis: histor. Beleg(e)	aktueller Name
* <i>pacta</i>	hd. Verschiebung v. nachvokal. [-k-]	x		1095/1123 <i>Pabta</i>	Pachten/S
* <i>Kukarā</i>	hd. Verschiebung v. nachvok. [-k-]	x		1322 <i>Cocheres</i> , 1345 <i>Kucheren</i>	Kochem/Mos (frz. Cocheren)
6./7. Jh. <i>Mediano Vico</i>	hd. Verschiebung v. nachvok. [-k-]	x		13. Jh. <i>Medwich</i>	(frz. Moyenvic/Mos)
* <i>Nanniacum</i>	Primärumlaut [a] → [e]	x		1163 Or. <i>Nennich</i>	Nennig/S
* <i>Saūmā</i>	Primärumlaut [a] → [e]	x	x	1147 Or. <i>Nannicho</i>	–
802 F. <i>Marciacum</i>	Primärumlaut [a] → [e]	x		1215/17 <i>Sefferne</i>	Seffers/S
	Primärumlaut [a] → [e]	x		1052 <i>Merceche</i>	Merzig/S
	Primärumlaut [a] → [e]	x	x	1107 Or. <i>Marciche</i>	–
* <i>Mu[ɛ]tiacum</i>	Sekundärumlaut [u] → [y]	x		1018 Or. <i>Mutzicha</i>	Mitchen/Mos (frz. Mussy)
					Düren/S
* <i>Durinā</i>	Sekundärumlaut [u] → [y]	x		1069 <i>Durna</i>	+Kortel/RP
<i>cōrtile</i>	Sekundärumlaut [o] → [ø]		x	1513 <i>Cortell</i>	+Menter/Mos
* <i>mentarium</i>	[en] → [in] vor Kons.		x	848 <i>Menturis</i>	–
* <i>Blēsā</i>	[ē ²] → [ie]		x	8. Jh. <i>Blesa</i> , 1332 <i>Blese</i>	Blies, Bliesen/S
	[ē ²] → [ie]		x	± 995 <i>Bliese</i> , 1343 <i>Bliese</i>	Prims/S
* <i>Bhrimantiā</i>	[i] → [e] vor [a; e; o]		x	949 <i>Primantia</i>	–
	[i] → [e] vor [a; e; o]		x	1215/17 <i>Bremze</i> , 1354 id.	–
* <i>Burnacum</i>	[u] → [o] vor [a; e; o]		x	893 Or. <i>Burnacha</i> , 1331 <i>Burnich</i> (Borg/S: md. Senkung [u] → [o])	Losheim/S
* <i>Lusamā</i>	[u] → [o] vor [a; e; o]	x		897 <i>Losma</i>	–
* <i>kusulā</i>	[u] → [o] vor [a; e; o]	x		884 <i>Cosla</i>	Kusel
			x	1150/1230 <i>Chussela</i>	

- +Belmacher/Mos, 1225 *Belmachbra* ← **bella maceria*⁴³
- Drechingen (frz. Drogny)/Mos, 1137 *Drachenen*, 1226 *Drachenachen*, (1290 frz. Droenei) ← **Drac-oniacum*/*-ingas⁴⁴

II. Romanischer Lautwandel:

1. Assibilierung von [k] vor [j; i; e]/[t] vor [j] (vgl. auch Abb. III):
 - a) ohne Assibilierung:
 - Mulcey/Mos, frühmittelalterlich *Milticha*, 1246 K. *Miltiche*, 1298 *Meltiche* ← **Mel(l)itiacum*⁴⁵
 - Kirkel/S, 1075 *Kirchila*, 1199 *Kirckel* ← *circulus*⁴⁶
 - b) mit Assibilierung:
 - Merzig/S, 1052 *Merceche* ← 802 F. 10. Jh. *Marciacum*⁴⁷
 - Sinz/S, 1148 *Sencicho*, 1222 *Sinciche* ← **Sentiacum*⁴⁸
2. Sonorisierung/Spirantisierung von zwischenvokalisch [p; t; k]
 - a) ohne Sonorisierung:
 - Kettenchen, frz. Chailly/Mos, 1544 *Kettenchen* (1128 Or. *Chailei*) ← **Catiliacum*⁴⁹
 - Drechingen, frz. Drogny/Mos, 1137 *Drachenen* (s. o.)⁵⁰
 - b) mit Sonorisierung/Spirantisierung:
 - Kell/RP, 634 *Callido*, 923 *Callidi*, 1217 *Kellede* ← **Kallētum*⁵¹
 - Söst/RP, 980/1180 *Socide*, 1043 *Socede*, 1290 *Soste* ← **Salicētum*⁵²
 - Kirsch/Mos, 791 K. *Carisiago* ← **Carisiacum*⁵³
 - Hilbesheim/Mos, 763 K. *finē Hilbodiaga* ← **Hildibodiaca finis*
 - Faha/S, 770 *Faho*, 878 *de Fao* ← *fagus*⁵⁴
 - Nohn/S, 10. Jh. *Nuhon*, 11. Jh. *Nohon* ← *nauca*, *nauga* ← **navica*⁵⁵.

Besonderes Interesse kommt jenen Namen zu, bei denen historische Belege ein temporäres Nebeneinander von Franken und Romanen mit zeitlich gestaffelten mehrfachen Entlehnungen indizieren:

- Namen, die mit vollzogenem und mit unterbliebenem Umlaut belegt sind⁵⁶: Merzig/S, 1107 Or. *Marciche* – 1192 Or. *Merceche* ← 802 F. 10. Jh. *Marciacum*; Nennig/S, 1147 Or., 1155 Or. *Nannicho* – 1163 Or. *Nennich* ← **Nanniacum*; Remich/L, 10. Jh. *Ramiche* (var. *Remiche*) ← **Ramiacum*; Glan/RP, 10./11. Jh. *Glanna*, 1138 *Glana*, 1147 *Glan super fluvius Glania* – 845/76 *Gleni*, 10. Jh. *Gleni*, 1114 *Glene* ← **Glanjā*⁵⁷, usw. – Die Belege, die aus [a] vor [i] assimiliertes [e] zeigen, setzen eine Integration der vorgermanischen Grundform vor Abschluß der Durchführung des Primärumlautes im Althochdeut-

43 Ibid., Nr. 67. Integration: wie Anm. 42.

44 BUCHMÜLLER-PFAFF (wie Anm. 20) Nr. 253. Integration: wie Anm. 42.

45 Ibid., Nr. 574. Integriert vor Eintreten der romanischen Assibilierung.

46 BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG (wie Anm. 12) Nr. 105. Integration: wie Anm. 45.

47 BUCHMÜLLER-PFAFF, Nr. 531. Integriert nach Eintreten der romanischen Assibilierung.

48 Ibid., Nr. 721. Integration: wie Anm. 47.

49 Ibid., Nr. 172. Integriert vor Eintreten der romanischen Sonorisierung.

50 Ibid., Nr. 253. Integration: wie Anm. 49.

51 BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG, Nr. 80. Auf romanisch sonorisierte Stufe entlehnt ins Althochdeutsche.

52 Ibid., Nr. 97. Integration: wie Anm. 51.

53 BUCHMÜLLER-PFAFF, Nr. 418, 384.

54 BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG, Nr. 75. Entlehnt mit romanischer Spirantisierung.

55 Ibid., Nr. 89. Integration: wie Anm. 54.

56 Näher dazu: BUCHMÜLLER-PFAFF, Kap. 4.2.1.1.2 mit Abb. 4/12.

57 Siehe BUCHMÜLLER-PFAFF, Nr. 531. 585. 656; BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG, Nr. 131.

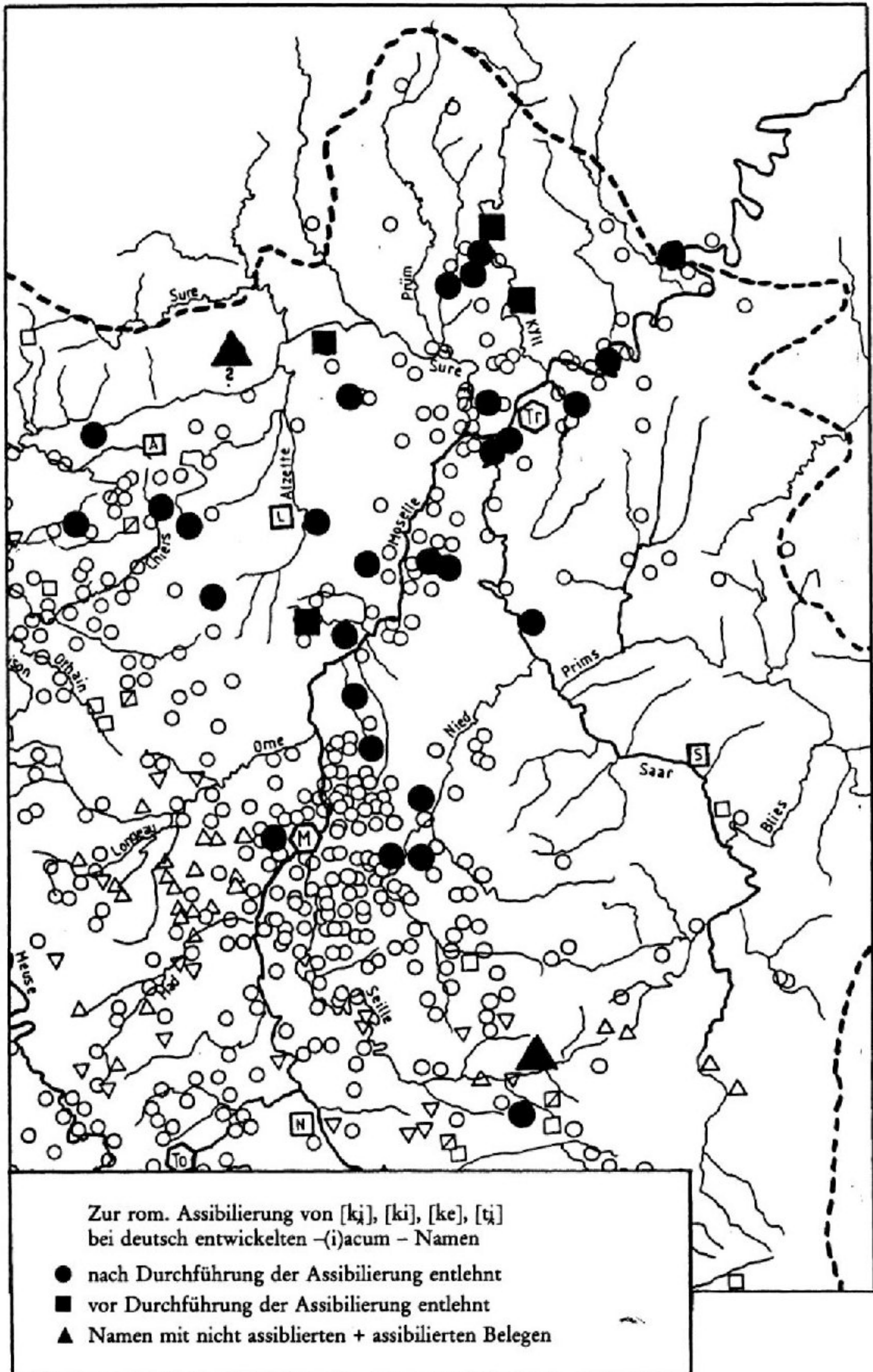


Abb. III: Nach M. BUCHMÜLLER-PFAFF (wie Anm. 20)

- schen voraus, wogegen die Belege mit erhaltenem [a] nur bei erst nach 800 erfolgter Entlehnung denkbar sind.
- Namen, die sowohl mit erhaltenem [ē²] als auch mit althochdeutsch diphthongiertem [ie]⁵⁸ belegt sind: Gewässername Blies mit Siedlungsname Bliesen/S, 8. Jh. *Blesa*, 1332 *Blese* – um 995 *Bliesa*, 1196 *Blicse*, lies **Bliese*, 1343 *Blies* ← *Blēsā*⁵⁹, u. a. m.
 - Namen, die sowohl mit Assimilation von [e] vor [i] als auch mit unterbliebener Angleichung⁶⁰ belegt sind: Perl/S, 1131/52 *Perle* – 1152/57 *Pirla* ← **Perilā*⁶¹; u. a. m.
 - Namen, die sowohl mit Assimilation von [i] → [e] vor [a] als auch mit unterbliebener Angleichung⁶² belegt sind: Gewässername Prims/S, 949 *Primantia* – 1215/17 *Bremze*, 1354 *Bremze* ← **Bhrimantjā*⁶³; u. a. m.
 - Namen, die sowohl mit hochdeutscher Verschiebung von [k] → [χ ; x] als auch mit erhaltenem [k] belegt sind: Sierck/Mos, 1122 *Sirche*, 12. Jh. *Serch* – um 889 *Sericum*, 1037 *Serico*, 1157 *Seric* ← **Serikā*⁶⁴.

Auch bei diesen Beispielen gilt, daß jene Belege, die die althochdeutschen Lautveränderungen wie Umlaut, Lautverschiebung etc. aufweisen, in fränkischen Mund gelangt sein müssen, bevor der betreffende Lautprozeß abgeschlossen war, während die Formen, die den entsprechenden althochdeutschen Lautwandel nicht zeigen, als sekundäre Entlehnung einer länger in romanischem Munde lebenden Dublette zu werten sind.

Auch die unterschiedlich realisierte Substitution romanischer durch germanische Phoneme bei der Integration ins Althochdeutsche läßt Rückschlüsse auf den Zeitpunkt des Übertritts eines Namens von einer in die andere Sprache zu. Ein Beispiel dafür ist die Behandlung von lat. [v] (u-consonans): In einer frühen Lehnstufung wird lat. [v] als germ. [w] integriert wie die bekannten Lehnwörter *vīnum* → ahd. *wīn*, nhd. Wein, *vīvārium* → ahd. *wīwāri*, nhd. Weiher zeigen. In einer späteren Lehnstufe, nachdem lat. [v] sich hin zur labiodentalen Spirans entwickelt hatte und germ. [w] damit nicht mehr als adäquater Ersatzlaut eintreten konnte, erfolgte die Integration des betreffenden Transferates mit ahd. [f], z. B. in den Lehnwörtern *versus* → ahd. *fers*, nhd. Vers, *viola* → nhd. Veilchen, *cavea* → ahd. *kevia*, nhd. Käfig⁶⁵. Toponomastische Zeugnisse dieser beiden zeitlich versetzten Lehnstufen aus dem Grenzraum sind zahlreich; man vergleiche für die frühere Lehnstufung ([v] = [w]) Wochern/S, 1084 *Wochera*, A. 13. Jh. *Wūchere* ← **Uokarā*; Taben/RP, 634 K. *adtautinna* ← **ad tauanna*, 940 *Tabena*, 993 *Tauena* ← **Tauanā*; Donven/RP, 929 *Dundebe*, 959 *Dundeve*, 1121 *Dondenua* ← **Dondauā*, für die später erfolgte Integration ([v] = [f]) Ockfen/RP, 975 *villa Ocaua*, *Occava*, 1037 *Occheven* ← **Ōkauā*; Seffersbach (rechts → Saar), 1215/17 *rivum Sefferne* ←

58 Zur Behandlung von [ē²] im Althochdeutschen siehe BRAUNE/EGGERS (wie Anm. 30) § 35 f. 53; FRANCK/SCHÜTZEICHEL (wie Anm. 30) § 48; BUCHMÜLLER-PFAFF (wie Anm. 20) Kap. 4.2.5.3. Vgl. lat. *tēgula* → ahd. *zi-agal*, *zi-egel*, nhd. Ziegel.

59 BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG (wie Anm. 12) Nr. 121.

60 Zur Assimilation von [e] an nachfolgendes [i] siehe BRAUNE/EGGERS (wie Anm. 30) § 30; FRANCK/SCHÜTZEICHEL (wie Anm. 30) § 16.

61 BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG, (wie Anm. 12) Nr. 148.

62 Zur Angleichung von [i] an folgendes [a] siehe BRAUNE/EGGERS, § 31.52; FRANCK/SCHÜTZEICHEL, § 19; BUCHMÜLLER-PFAFF, Kap. 4.2.2.1.

63 BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG, Nr. 149. In Erwägung zu ziehen ist bei dem genannten Beispiel aber auch die sog. mitteldeutsche Senkung von [i] → [e] (seit etwa 12./13. Jh.); s. PAUL/MOSER/SCHRÖBLER (wie Anm. 30) § 19.116,2.

64 Ibid., Nr. 155.

65 Siehe BRAUNE/EGGERS (wie Anm. 30) § 137; FRANCK/SCHÜTZEICHEL (wie Anm. 30) § 81 f.; BUCHMÜLLER-PFAFF, Kap. 4.1.3. Eine systematische Untersuchung zur Wiedergabe von lat. [v] als [w] bzw. [f] und zur Datierung der verschiedenen Integrationsstufen steht noch aus. Als Frühbeleg für die Substitution von [v] durch [f] vgl. 735/37 *in figo* (← *vico*) *Delemonze* (A. BRUCKNER, Regesta Alsaciae Nr. 127) (für den freundlichen Hinweis auf den Beleg danke ich Prof. Dr. W. Haubrichs, Saarbrücken).

**Sauirnā*; Eft/S, 1127/30 *Euetha*, um 1200 *Evetha* ← **Auitā* (im Inlaut); Vry/Mos mit den deutschen Doppelformen 1437 K. *Virich*, 1490/1513 Or. *Verichen* ← **Ve(i)riacum*; Faux-en-Forêt/Mos, 1126 K. *Falt in foreste*, 1180 *Fauz*, 14. Jh. *Fault en Fouret* ← **Vallētum*; Longeville/Lubeln/Mos, 1344 zu *Longavillen*, 1485 *Longfillen*, 1522 *Longenfeld* ← 1005 *Longa villa*⁶⁶.

Auf suprasegmentaler Ebene⁶⁷ lassen sich ebenfalls Kriterien für eine frühere oder spätere Integration vorgermanischer Elemente ins Fränkisch-Althochdeutsche gewinnen. Besonders die Tatsache, daß Wortakzent, Intonation im Romanischen und Althochdeutschen differieren – Paenultimabetonung versus Stammsilbenbetonung – läßt sich für diese Fragestellung fruchtbar machen; für Integrate, die die romanische Betonung beibehalten haben, läßt sich eine besonders lange Lebendigkeit in romanischem Mund, eine späte Übernahme annehmen; dies gilt im Untersuchungsraum z. B. für folgende prosodische Romanismen: Wadrill/S, mda. [watrí:l] ← rom. **waderéllā*, (+) Flurname Casell in Lockweiler/S, mda. [ka:sél] ← rom. *casélla* oder Faha/S, mda. [fehá] ← lat. *fagus*⁶⁸. Die große Masse vorgermanischer Toponyme aber wurde bei ihrer Integration ins Althochdeutsche auch prosodisch dem System der aufnehmenden Sprache angepaßt, d. h. der Wortakzent wurde vorverlegt: lat. *castéllum* – ahd. *kástel* – Siedlungsname Kástel/S, mda. [ká]dæl]; rom. *spicárium* – ahd. *spîchâri* – nhd. Speicher und Siedlungsname Spíchern/Mos; lat. *macéria* – ahd. **má(é)chi(e)r* und Ortsnamen Máchern/Mos oder Méchern/S⁶⁹.

Besonderes Augenmerk gilt hinsichtlich ihres sprach- wie siedlungsgeschichtlichen Aussagewertes den Dubletten, lassen sie uns anhand ihres Lautstandes das Festwerden der Sprachgrenze nach einer länger währenden Situation der Zweisprachigkeit mitverfolgen. Die Ausbildung von Doppelformen setzt eine Doppel- bzw. Zweisprachigkeit, diese wiederum den ethnischen und sprachlichen Kontakt zwischen der autochthonen romanischen (Rest-)Bevölkerung und den fränkischen Neusiedlern, germanische Ansiedlung auf dem Boden der ehemals römischen Provinz Belgica Prima voraus. In Sprachkontaktzonen lassen sich Dubletten in großer Zahl auffinden: während sie sich dort, wo sich die Sprachgrenze schließlich verfestigte, meist bis heute erhalten haben, sind sie in größerer Entfernung westlich und östlich dieser Ausgleichsgrenze nur in mittelalterlichen Quellen festgehalten – und gerade die mittelalterlichen, heute vergessenen Doppelformen sind historisch von großer Bedeutung, da sie die These der Sprachgrenze als Siedlungsgrenze widerlegen, die einer sich allmählich aus einem bilingualen Raum herausdifferenzierenden Ausgleichsgrenze aber bestätigen⁷⁰. Entlehnungspaare, die sich dem System der aufnehmenden Sprache lautlich anpaßten (phonologisch anpassende Entlehnung) wie etwa Boulay, dt. Bolchen/Mos ← **Bollacum*, und genuine Übersetzungspaare, die bei ihrer Integration auch morphologisch adaptiert wurden (morpho-

66 Zu den Beispielen siehe ebenda Nr. 832; BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG (wie Anm. 12) Nr. 165, 157, 125, 146, 154, 128, 53; HAUBRICHS, Warndtkorridor (wie Anm. 23) S. 271.

67 Zur Definition vgl. W. ULRICH, Wörterbuch. Linguistische Grundbegriffe, Kiel 1972, S. 115: suprasegmental = »Eigenschaft der für die Inhaltsunterscheidung relevanten Merkmale einer sprachlichen Äußerung, die nicht segmentierbar, nicht aus dem linearen Redefluß als Teile herauslösbar, abtrennbar (wie z. B. Phoneme oder Morpheme) sind; z. B. Pausen [...]; Tonhöhe [...], Akzent [...].«

68 BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG (wie Anm. 12) Nr. 164, 48, 75. Für eine späte Integration spricht z. B. bei Faha ← *fagus* die romanische Spirantisierung von [g] (siehe S. 183 u. Tab. I). Zahlreiche Beispiele prosodischer Romanismen aus dem Bereich der »Moselromania« nennt KLEIBER, Das moselromanische Substrat (wie Anm. 16) S. 153 ff.; siehe auch DERS., Probleme romanisch-germanischen Sprachkontakts an der Mosel, vornehmlich im Bereich der Prosodie von Toponymen, in: R. SCHÜTZEICHEL (Hg.), Gießener Flurnamen-Kolloquium 1.–4. 10. 1984, Heidelberg 1985, S. 528–545. Auch hier ist auf die Problematik der Datierung hinzuweisen, da eine systematische Untersuchung fehlt.

69 BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG, Nr. 102, 110, 107, 109.

70 Siehe BUCHMÜLLER-PFAFF (wie Anm. 20) Kap. 1.5. und S. 705 ff.

logisch anpassende Entlehnung)⁷¹ wie z. B. Foulcrey, dt. Folkringen/Mos ← **Folkhariacum* bzw. **Folkharingas*, gewähren über die Untersuchung ihres Lautstandes Einblick in den Zeitpunkt der Verfestigung der Sprachgrenze, des Übergangs zur Einsprachigkeit: so muß eine Dublette wie Hattigny, dt. Hettingen/Mos, 1186 K. *Hetingens*, 1247 K. *Hatignei* ← **Hattoniacum*/**Hattingas* wegen Durchführung des althochdeutschen Primärumlauts bei **Hattingas* → Hettingen vor dem 8. Jh.⁷², eine Doppelform wie Fouligny, dt. Füllingen/Mos, 1180 Or. *Fullinga*, 1405 Or. *Foulligney* ← **Fulloniacum*/**Fullingas* wegen des bei Füllingen ← **Fullingas* auftretenden Sekundärumlauts vor dem 9. Jh.⁷³ entstanden sein.

Wurden bei den bisherigen Überlegungen auch meist Siedlungsnamen, primäre wie sekundäre, als Beispiele herangezogen, so bedeutet dies nicht, daß der Aussagewert der Mikrotoponyme, der Flurnamen, im Blick auf unsere sprach- wie siedlungsgeschichtlichen Fragestellungen gering zu veranschlagen wäre. Was hierin zum Ausdruck kommt, ist vielmehr primär Reflex des weiter oben skizzierten Forschungsstandes. Im Bereich der Flurnamen galt es zunächst, umfangreiche Sammelarbeit zu leisten, eine Arbeit, die mittlerweile für das Saarland mit der Erfassung der amtlichen wie mundartlichen Flurnamen vollständig, für die historischen Belege weitgehend geleistet ist. Für Lothringen sind alle amtlichen Namen nach Plänen des Napoleonischen Katasters (Anfang 19. Jh.), wo diese fehlen (selten) nach Flurbüchern der sogenannten Reichslandzeit erhoben; wie für das Saarland, so wurden auch für lothringische Flurnamen historische Namenbelege, z. B. aus urbarialen Quellen und Flurbüchern des

71 Zu den Termini siehe z. B. St. SONDEREGGER, Grundsätzliches und Methodisches (wie Anm. 14) S. 25–57, bes. S. 48 ff.; H. DRAYE, Der Ortsnamenausgleich als methodologisches Problem der frühmittelalterlichen Sprach- und Siedlungsforschung (...), in: RhVjBll 35 (1971) 68–74; E. KRANZMAYER, Zur Ortsnamenforschung im Grenzland, in: Zs. für Ortsnamenforschung 10 (1934) 105–148, bes. S. 111 ff.; HAUBRICHS, Warndtkorridor (wie Anm. 23) S. 264 ff. Als Beispiele für Entlehnungspaare (»Doppelnamen auf gleicher etymologischer Basis«, HAUBRICHS, a. a. O., S. 269) vgl. Boulay, dt. Bolchen/Mos, 1184 Or. *Bollei* – um 1184 Or. *Bolche* ← **Bollacum*; Chaussy, dt. Kelsch/Mos, M. 7. Jh. *Calciago*, 1258 Or. *Chaucey* – 1264 *Kelze*, 1284 *Kelschen* ← **Calciacum*; Courcelles-Chaussy, dt. Kurzel/Mos, 1178 *Curcellis*, 1281 Or. *Courcelles* – 1462 Or. *Kortzel*, 1625 *Courtzell* ← rom. **corticellis*; Silly-s.-Nied/dt. Sillers/Mos, 1005 K. *Cileiris*, 1287 *Silleirs*, 15. Jh. *Cilly* – 1333 *Cilleirs*, 1625 *Zillersch*, 1682 *Sillersch* ← **cellarius*; mit heute nicht mehr lebendiger dt. Doppelform: Remilly/Mos, 840 Or. *Rumiliacum*, 842 *Romeliacum*, 1227 Or. *Rumilei* – A. 15. Jh. *Rymloch*, 1445 *Remelach* ← **Romiliacum*; Ennery/Mos, 1063 *Anerei* – 1067 *Unreich*, 1304 *Onreha*, 1551 Or. *Onnerich* ← **Un(h)ariacum*. Beispiele von Übersetzungspaaren (»Doppelnamen auf der Basis von Übersetzungen«, HAUBRICHS, a. a. O., S. 274 ff.), deren Zahl nach KRANZMAYER, a. a. O., S. 113, dort am größten ist, »wo die friedliche Durchdringung beider Völker am engsten geworden ist und am längsten gewährt hat«: Foulcrey, dt. Folkringen/Mos, 1125 *Fulcreio* – 1210 Or. *Forquerenges*, 1490 *Folkringen* ← rom. **Folkhariacum* – germ. **Folkharingas*; Fouligny, dt. Füllingen/Mos, 1245 *Filigny* – 1180 Or. *Fullinga* ← rom. **Fulloniacum* – germ. **Fullingas*; Baronville/Mos, 896 Or. *Barunvilla*, 1085 Or. *Baronvilla* – 1179 K. u. 1255 Or. *Barendorf*, 1453 Or. *Barendorff* ← rom. **Baronevilla* – germ. *Barendorf* (zu PN *Baro*); Ottonville, dt. Ottendorf/Mos, 1128 Or. *Otonvill(a)*, 1137 Or. *Otonvilla* – 1333 *Ottendorff*, 1490/91 Or. *Ottendorf* (zu PN *Otto*); Plappecourt, dt. Peblingen/Mos, 1430 Or. *Plappecourt* – 1430 *Peblingen* ← rom. **Pappolicurtis* – germ. **Papp(o)lingas* (zu PN *Pappolus*) (cf. BUCHMÜLLER-PFAFF, wie Anm. 20, Nr. 120, 192, 657, 305, 306; HAUBRICHS, Warndtkorridor, Nr. 37, 36, 53, 57, 51).

72 Vgl. auch Antilly, dt. Enterchen/Mos, 1241 Or. *Antillei* ← **Antiliacum*; Mancy, dt. Menchen/Mos, 1139 Or. *Manceium*, 1287 Or. *Mansei* – 1432 *Monchen*, 1536 *Menschen* ← **Mantiacum*; Tenquin, dt. Tänchen/Mos, 1147 Or. *Tannei* – 1255 K. *Tenchen*, n. 1350 Or. *Tenichen* ← **Tanniacum*; Vaxy/Mos, 1253 Or. *Wassei* – 775 *Vastingas* (noch ohne Umlautbezeichnung), 1528 *Wessingen* ← **Wasciacum* – **Wasingas*, u. a. m. (siehe BUCHMÜLLER-PFAFF, Nr. 375, 018, 499, 755, 802).

73 Vgl. auch Rémilley/Mos, 840 Or. *Rumiliaco*, 842 K. *Romeliacum* – 1445 *Remelach* (mit Entrundung von [i] zu [e]) ← **Romeliacum*; Roussy, dt. Rüttgen/Mos, 1123 Or. *Roceio*, 1140 Or. *Rotcei* – 1097 Or. *Rutiche*, 1386 Or. *Rúdche* ← **Ruttiacum*; Sötrich/Mos, 1309 Or. *Zoytre*, *Soitre* – 1312/13 Or. *Zeterich*, 1473 Or. *Settrich* (beide mit Entrundung von [ø] → [e]), 1480/81 Or. *Sottrich* ← **Sottiriacum*, u. a. m. (BUCHMÜLLER-PFAFF, Nr. 306, 657, 670, 738).

16./17. Jhs. (die für die weitaus meisten Gemeinden existieren) aufgenommen. Was die Aufnahme der Mundartformen anbetrifft, so war zunächst – vor dem Hintergrund der Größe des Untersuchungsraumes und der begrenzten Zeit – nur an eine stichpunktartige Erfassung in rund 120 lothringischen Gemeinden gedacht⁷⁴. Im Lauf der Aufnahmen und der stichprobenartigen Auswertung des Materials zeichnete sich aber immer deutlicher das außerordentliche Interesse, das den Flurnamen dieses Bereiches zukommt, ab und damit die Notwendigkeit, die mundartlichen Namen aller Gemeinden im germanophonen Lothringen, das sind rund 700⁷⁵, aufzuzeichnen. Hier ist die Arbeit zur Zeit noch in vollem Gange. Abgesehen von der Tatsache, daß mit dem Flurnamenmaterial von insgesamt über 1000 Gemeinden des saarländisch-lothringischen Untersuchungsraumes ein stattliches Korpus zur Verfügung stehen wird, das auch statistisch relevante Schlüsse zu ziehen erlaubt, stellen die mundartlichen Formen eine Dokumentation und reiche Quelle der lothringisch-deutschen Mundart überhaupt dar, einer Mundart, die durch die zunehmend notwendig gewordene Mobilität der Bewohner zum einen sowie durch die Dominanz der französischen Standardsprache zum anderen in letzter Zeit erheblich unter Druck geraten und in ihrer Existenz stark bedroht ist.

Primäres Augenmerk gilt, gemäß den im Forschungsvorhaben gesetzten Präferenzen, auch im Flurnamenbereich vorläufig dem Herausfiltern und der Interpretation der vorgermanischen Relikte, wobei diese allerdings methodisch neue Probleme stellen. Vor allem hinsichtlich der Aussagefähigkeit der Flurnamen als Mikrotoponyme für die oben angesprochene Kontinuitätsproblematik gilt es bei den Integraten zu unterscheiden, ob es sich um a) eine originäre Namenentlehnung oder b) eine primäre Wortentlehnung handelt, die, falls sie in den appellativischen Wortschatz der regionalen deutschen Dialekte übernommen wurde, nicht ohne weiteres als Zeugnis einer romanischen Kontinuität, zu deren Datierung und Lokalisierung herangezogen werden kann. Namen romanischer Prägung, die allein als Name, nicht auch als Appellativum entlehnt wurden, weisen – je nach Typ in unterschiedlichem Maß wie oben dargestellt – auf romanische Siedlung; Namen vorgermanischer Etymologie, bei denen auch das entsprechende Appellativ entlehnt wurde, können auch noch später, nach der Germanisierung, aus dem entsprechenden Lehnwort entstanden sein⁷⁶. Gleichwohl gibt auch hier die lautliche Analyse, das Mitmachen bzw. Unterbleiben romanischer und althochdeutscher Lautentwicklungen, Hinweise auf die Datierung der einzelnen Integrate (zunächst freilich nur des Appellativums): So muß beispielsweise ein ahd. **kirkel* – man vergleiche den sekundären, aus einer Stellenbezeichnung entstandenen Siedlungsnamen *Kirkel/S*, 1075 *Kirchila*, 1087 *Kercla*, 1199 *Kirckell*⁷⁷ oder die Flurnamen *Hinter Kirkel* in Bliesen/S, *In der Kirkelbach* und *Kirkelbach* in Ensheim/S, *Kirkelbach* in Ormesheim/S zu lat. *circulus* »Kreis« – entlehnt worden sein, bevor im Romanischen die bereits erläuterte Assibilierung von [ki-] → [ts] wie im Lehnwort *Zirkel* eingetreten war. Ob sich jene saarländischen Toponyme nun aber romanischer Prägung verdanken oder erst später auf der Grundlage des althochdeutschen Lehnwortes entstanden sind, ist damit nicht gesagt⁷⁸, haben doch Skriptastudien für viele der heute nur noch in Namen überlieferten lexikalischen Romanismen noch in Spätmittelalter und

74 Diese Aufnahmen erfolgten in Zusammenarbeit mit Frau Prof. Marthe Philipp, Universität Strasbourg, in den Erhebungsorten des »Atlas linguistique et ethnographique de la Lorraine germanophone«.

75 Erfasst wird damit das (ehemals) deutsche Sprachgebiet in seiner weitesten Ausdehnung samt einer gewissen »Sicherheitszone«, in der nur Stichproben in einzelnen Gemeinden durchgeführt werden sollen.

76 Siehe z. B. J. HUBSCHMID, Ortsnamenforschung im germanisch-romanischen Grenzgebiet und romanische Sprachgeographie, in: HAUBRICHS/RAMGE (wie Anm. 4) S. 83–120.

77 BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG (wie Anm. 12) Nr. 105.

78 Vgl., mit gleichartiger Problematik, im Saarland die Siedlungsnamen *Kastel*, 1186 *de Castello*, und *Blieskastel*, 980 *Castele*, beide ← lat. *castellum* oder ahd. *kastel* »befestigte Siedlung, Stadt«, in Lothringen *Spicheren*, 1259 *Spichere*, 1376 *Spicher* ← rom. *spicarium* oder ahd. *spîchari* (cf. nhd. *Speicher*) (BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG, Nr. 102, 104, 110).

früher Neuzeit einen lebendigen Gebrauch im appellativischen Wortschatz erwiesen⁷⁹, ja leben, oft auf Kleinräume und bestimmte Sachwortschätze in ihrer Gültigkeit begrenzt, solche Romanismen bis heute. So muß die Frage ›Originäre Namenentlehnung oder Lehnwort?‹ für jeden Fall nichtgermanischer Etymologie neu gestellt und individuell zu beantworten versucht werden. Der Vergleich mit dem Reliktmaterial besonders angrenzender Gebiete wie der sogenannten Moselromania⁸⁰, aber auch großräumiger Untersuchungen⁸¹ ist dabei ein wichtiger methodischer Ansatzpunkt. Daß tatsächlich im Einzelfall durchaus Indikatoren gefunden werden können, die für eine genuin romanische Prägung, die dann ins Althochdeutsche entlehnt wurde, und nicht für ein in den deutschen appellativischen Wortschatz integriertes Lehnwort sprechen, mögen einige Beispiele von sekundär zu Siedlungsnamen gewordenen Flurnamen/Stellenbezeichnungen verdeutlichen: Lateinisch *maceria* ›Mauerwerk, Einfriedung‹ wurde als Lehnwort *Macher*, ahd. **ma(e)chi(e)r* (vor Durchführung der romanischen Assibilierung von [-ke-] → [-ts-] und vor Abschluß der hochdeutschen Lautverschiebung von postvokalischem [-k-] → [-x-]; s. o.) in den deutschen Wortschatz aufgenommen und ist auch im toponomastischen Material, insbesondere bei Flurnamen, reich dokumentiert⁸²; so finden sich beispielsweise im lothringisch-saarländischen Grenzraum als sekundäre Siedlungsnamen *Macheren/Mos/Ka. St. Avold*, 1176 *Machera*, 1289 *Makre*, 1334 *Makara*, 1365 *Macheren*, 1489 *Maiziere les Hombourg*, und *Machere*, frz. *Macker/Mos/Ka. Boulay*, in den Quellen bezeugt als 1121 *Machera*, 1180 *Makera*, 1240 *Macheren*, 1271 *Maicre*, 1415 *Macheren ou Maizieres devant Boulay*⁸³ – für genuin romanische, nicht auf der Basis von Lehnwörtern gebildete Toponyme sprechen hier die lautgerecht entwickelten französischen Doppelformen; bei *Belmacher/Mos* ← **bella maceria* ist es die Kombination mit dem nichtgermanischen Adjektiv *bella* ›schön‹, die die Interpretation in die gleiche Richtung weist. Bei der Deutung des Ortsnamens *Konken/RP* als romanische Bildung ← lat. *concha* ›Muschel, Vertiefung, Talsenke‹ ist es der semantische Gehalt des regionalen Lehnworts lothringisch-deutsch *Kunk* ›Öllampe‹, der eine Anknüpfung an letzteres wenig wahrscheinlich macht⁸⁴.

Richtung Lehnwort weist dagegen der Kontext zahlreicher *alb*-Namen im Gebiet Homburg/S – Pirmasens – Zweibrücken/RP: Gegen eine genuin romanische Prägung spricht die Tatsache, daß sie sich in einem von vorgermanischen Relikten weitestgehend leeren Raum auffinden lassen, die Kombination mit germanischen Personennamen (z. B. *Bickenalb* → Saar, PN *Bicko*, *Merzalb* → Rodalb, 1237 *Merichisalbin*, PN **Marich*; cf. auch die merow. Bildung *Wallhalb* → *Steinalb*, ← **Walab-alba*; ...) und Appellativen (z. B. *Steinalb* → *Glan*, *Rodalb* → *Steinalb*; ...) – hier liegt die Annahme eines Lehnwortes ← lat. *alba* ← idg. **albh-* mit

79 Vgl. KLEIBER, Das moselromanische Substrat (wie Anm. 16) S. 153 ff.; R. POST, Romanische Entlehnungen in den westmitteldeutschen Mundarten. Diatopische, diachrone und diastratische Untersuchungen zur sprachlichen Interferenz am Beispiel des landwirtschaftlichen Sachwortschatzes, Mainz 1982.

80 Vgl. u. a. KLEIBER (wie Anm. 79); DERS., Die romanische Sprachinsel (wie Anm. 16); DERS., Zur sprachgeographischen Struktur der deutschen Winzeterminologie, Wiesbaden 1980; POST (wie Anm. 79); JUNGANDREAS, Zur Geschichte des Moselromanischen (wie Anm. 16); G. MÜLLER, Römische Lehnwörter in rheinischen Flurnamen, in: E. ENNEN/G. WIEGELMANN (Hgg.), Fs. M. Zender, Bd. II, Bonn 1972, S. 949–967; u. a.

81 Th. FRINGS, *Germania Romana*, Halle 1932, 2. Auflage besorgt von G. MÜLLER, Halle 1966; G. MÜLLER/Th. FRINGS, *Germania Romana II. 30 Jahre Forschung romanische Wörter*, Halle 1968; ...

82 Siehe z. B. H. DITTMAYER, *Rheinische Flurnamen*, Bonn 1963, S. 194. Vgl. im Saarland z. B. folgende Flurnamen: *Auf/In der Macherheck* (Bübingen), *Bei der langen Steinmachers* (Seyweiler), *Auf der Mechers* (Bliesen, Winterbach), *Mechern* (Oberleuken; Siedlungsname Mechern), *An/In Mechern* (Namborn), *Mecherswies* (Orscholz); ...

83 BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG (wie Anm. 12) Nr. 107f.

84 Ibid., Nr. 67, 83.

85 Ibid., S. 113 ff. mit Karte 4; E. CHRISTMANN, *Alba, Elbe, Elf und die pfälzischen *-alb-*, in: *Pfälzer Heimat* 7 (1956) 41–47; R. SPANG, *Das Flußgebiet der Saar (Hydronymia Germaniae A 13)*, Wiesbaden

kleinräumiger Geltung nahe. Ein weiteres Beispiel: Lateinisch *trabs* (acc. *trabem*) fand als Lehnwort Eingang in die regionalen deutschen Dialekte; so findet sich im Rheinland z. B. Tref, in Luxemburg Trief, im Lothringisch-Deutschen Trof, Tröf⁸⁶. Im historischen Lothringen, das weit ins nordwestliche Saarland hineinreichte, fällt das Lehnwort mit metathetischem *-troff* ← *-dorf* zusammen (vgl. Albestroff/Mos, originärer *-dorf*-Name) – und vor dem Hintergrund dieser für das Untersuchungsgebiet bezeugten Homonymie erklärt sich der heutige Name der saarländischen Gemeinde Dorf (Kr. Saarlouis), historisch als um 1250 *locum qui traf appellatur* bezeugt⁸⁷, als von der Etymologie nicht gedeckter Versuch einer Verhochdeutschung des zum Namen gewordenen Lehnworts.

Gerade in Sprachgrenznähe – und damit im Untersuchungsgebiet – schwer unterscheidbar, wenn es um Wörter lateinischen Ursprungs geht, sind Reliktwörter und Grenzentlehnungen. Für die Definition sei auf die Arbeit von R. Post verwiesen, der Reliktwörter als Zeugnisse eines früheren Sprachzustandes bestimmt, als »resthafte lexikalische Elemente einer ehemaligen Sub- oder Superstratsprache, die in das dominierende Sprachsystem integriert wurden«, deren »Existenz im gleichen Areal auch schon vor der Integration in ein zweites Sprachsystem gegeben war«⁸⁸, Grenzentlehnungen dagegen als Ergebnisse von Interferenzen räumlich nebeneinander liegender Sprachsysteme, als Transferenz mit arealer Veränderung, nicht autochthone Elemente⁸⁹. Die Aufarbeitung des reichen Flurnamenmaterials im germanisch-romanischen Interferenzgebiet Lothringen, die systematische Analyse aller Flurnamen »zwischen den Sprachen« bringt, Untersuchungen in anderen Interferenzräumen vergleichbar⁹⁰, immer wieder neue Romanismen zu Tage und vermag so, die großräumige (Alpenraum bis England), nicht systematisch vorgehende und erschöpfende⁹¹ Untersuchung eines Standardwerkes wie der »Germania Romana«⁹² zu ergänzen und vor allem auch regional zu präzisieren. Gerade in Gebieten, in denen auch die Ortsnamen zu einem großen Teil vorgermanisch sind und bei denen Lautuntersuchungen eine relativ späte Eindeutschung signalisieren, ist mit einer hohen Frequenz an Reliktwörtern zu rechnen⁹³. Hier stehen – neben dem Einblick in Lautentwicklungen der »lokalen Varianten« des Galloromanischen, der über die Relikte

1984; (mit z. T. anderer Erklärung) K. DOLCH/A. GREULE, Die Westricher Hochfläche als galloromanische Reliktzone, in: Jb. zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern 23/25 (1986/87) 9–51.

86 Siehe POST (wie Anm. 79) Nr. 2 und Karte 5.

87 BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG (wie Anm. 12) Nr. 101.

88 POST (wie Anm. 79) S. 13; siehe auch S. 300: Reliktwörter als »diejenigen Lexikate (...), die der Sprache der ursprünglich ansässigen Substratbevölkerung angehörten und die nach dem Sprachwechsel Romanisch-Fränkisch im Sprachgebrauch der Superstratbevölkerung erhalten geblieben sind. Dabei spielt es keine Rolle, ob dieses Wort schon vor dem eigentlichen Sprachwechsel ins Fränkische entlehnt worden war oder ob es erst infolge des Sprachwechsels (Unilingualisierungsprozesses) in das dominierende Sprachsystem integriert wurde. Alle romanischen Wörter jedoch, die nach diesem Sprachwechsel von der Fränkisch sprechenden Bevölkerung übernommen wurden, sind nicht als Reliktwörter zu betrachten«; KLEIBER, Das moselromanische Substrat (wie Anm. 16) S. 156: Reliktwörter als »direkte Zeugen des romanischen Substrats, die bei dem Sprachwechsel übrig blieben und etwa im gleichen Areal verharrten«; HUBSCHMID, Ortsnamenforschung (wie Anm. 76) S. 99.

89 POST (wie Anm. 79) S. 13 (dort auch Hinweis auf die Möglichkeit der Reliktbildung »durch Zurückweichen der Sprachgrenze«).

90 Z. B. die Arbeiten von W. KLEIBER (Anm. 16 u. 80); DERS., Auf den Spuren des voralemannischen Substrats im Schwarzwald, in: ZGORh 108 (1960) 305–371; POST (wie Anm. 79); MÜLLER (wie Anm. 80); H. STRICKER, Das St. Galler Oberland als altromanische Sprachlandschaft, in: St. Gallische Ortsnamenforschung, Bd. 2, St. Gallen 1980, S. 13 ff.; DERS., Die romanischen Orts- und Flurnamen von Wartau (= St. Galler Namenbuch. Romanistische Reihe, Bd. 2: Wartau), St. Gallen 1981; ...

91 Vgl. MÜLLER/FRINGS, Germania Romana II (wie Anm. 81) S. 10.

92 Siehe Anm. 81 (starke Betonung von Fernentlehnungen und »Wortströmungen«).

93 Vgl. die in Anm. 79f. genannten Arbeiten, bes. POST, S. 306 ff.

möglich ist – für die Romanistik, speziell die romanische Lexikologie, interessante Ergebnisse zu erwarten⁹⁴.

Namen – und zwar verstärkt solche, die in jetzt einer germanischen Tochtersprache angehörenden, früher romanischen Gebieten angesiedelt sind⁹⁵ – konservieren bisweilen im appellativischen Wortschatz ausgestorbene oder sonst nur noch kleinräumig gebräuchliche Wörter. So ist, nach J. Hubschmid⁹⁶, das lateinische Appellativ *condamina* auf galloromanischem Boden im appellativischen Wortschatz nur im Frankoprovenzalischen und Okzitanischen lebendig, begegnet aber als Relikt in Ortsnamen im Norden bis in die Bourgogne und die Gegend um Belfort, fehlt im restlichen Nordfrankreich und tritt erst wieder im angrenzenden deutschen Sprachgebiet in zahlreichen Toponymen auf, wie die entsprechende Karte in Dittmaiers »Rheinische Flurnamen«⁹⁷ belegt. Lateinisch *culmen* (altfranzösisch *coume*) hat sich als Appellativ zur Bezeichnung von Berggipfel nur in der Gascogne und in Alpendialekten erhalten, mit veränderter Bedeutung »cime d'arbre« auch in Nord- und Ostfrankreich – im Untersuchungsraum finden wir es beispielsweise im lothringischen Siedlungsnamen Colmen/Mos, 1153 *Colman*, 1179 *Colmes*⁹⁸, sowie in Berg- und Flurnamen wie in *Kolmenholz* in Saarbrücken⁹⁹; lateinisch *horreum* »Getreidespeicher« wird in Nordfrankreich durch *spicarium* ersetzt und bleibt nur in »konservativen Randgebieten des Okzitanischen«¹⁰⁰ lebendig – und, relikthhaft konserviert, im Namen des Klosters Oeren in Trier, 633 F. *Horreum*, 770 K. *Orrea*, 853 *Horreum*¹⁰¹.

Auch Appellativa, für die eine autochthone, regionalromanische Prägung angenommen werden muß, lassen sich über die eingehende Analyse des Namenmaterials und unter Vergleichung der übrigen Romania herausfinden: Eine moselromanische Entstehung nimmt R. Post¹⁰² z. B. für Pichter ← mlat. *pi(e)ctura* an, das als Appellativ im Gebiet Bernkastel-Wittlich, als Flurname nach Dittmaier¹⁰³ in der Bedeutung »Weingarten« (ursprünglich »neugerodetes Stück Land«) an der gesamten Mittelmosel bezeugt ist, ansonsten aber in der Romania keine Entsprechung hat. Überhaupt läßt sich an zahlreiche, für das besser erfaßte Gebiet der »Moselromania« vorliegende Ergebnisse auch für den Bereich der Reliktwörter im saarländisch-lothringischen Raum und hier besonders in der länger romanischsprachigen »Hochwaldromania« und dem lang als gemischtethnisch und -sprachig anzunehmenden Saar-Mosel-Gau anknüpfen – wenn auch, was zu erwarten steht, in deutlich geringerer Frequenz und Dichte. So deuten Flurnamen wie *Bei der Guttenbach* in Wiebelskirchen/S oder *Guttenbrunnen* in Wörschweiler/S eine Fortsetzung des von Dittmaier mit dem Verbreitungsgebiet »südlicher Kreis Trier und Bernkastel«¹⁰⁴ angegebenen romanischen Relikts Gut(t)e, Got(t)e u. ä. ← *gutta* »Tropfen« in unserem Untersuchungsraum an¹⁰⁵.

94 Siehe z. B. PFISTER, Galloromanische Relikte (wie Anm. 12) S. 121 ff., bes. S. 147 f.; DERS., Altromanische Relikte in der östlichen und südöstlichen Galloromania, in den rheinischen Mundarten, im Alpenraum und in Oberitalien, in: Fakten und Theorien, Fs. H. Stimm, Tübingen 1982, S. 219–230; DERS., Die Bedeutung toponomastischer Quellen für die galloromanische Lexikographie und Phonetik, in: Beiträge zur allgemeinen, indogermanischen und romanischen Sprachwissenschaft. Fs. J. Hubschmid, 1982, S. 669–675; J. HUBSCHMID, Ortsnamenforschung (wie Anm. 76).

95 HUBSCHMID (wie Anm. 76) S. 89 ff.

96 Ibid., S. 98.

97 DITTMAYER (wie Anm. 82) S. 158 und Karte 24.

98 BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG (wie Anm. 12) Nr. 71.

99 Vgl. DITTMAYER, S. 158.

100 HUBSCHMID (wie Anm. 76) S. 98.

101 JUNGANDREAS, Lexikon (wie Anm. 16) S. 774.

102 POST (wie Anm. 79) Nr. 284.

103 DITTMAYER (wie Anm. 82) S. 228 f.

104 DITTMAYER, S. 90 u. Karte 18.

105 Man vergleiche in diesem Zusammenhang z. B. auch POST, Galloromanische Reliktwortareale [...] im Pfälzischen (wie Anm. 23).

Namen halten, nachdem sie Jahrhunderte in der mündlichen Sprache gelebt, deren Wandel mitvollzogen haben und schließlich amtlicherseits festgeschrieben wurden¹⁰⁶, ältere Sprachzustände fest und zwar im phonologischen wie lexikalischen Bereich. So werden vor dem Hintergrund des Namenmaterials ehemals weitere Geltungsbereiche von Wörtern (auch von den hier besonders interessierenden Wörtern nichtgermanischer Etymologie) erkennbar. Die Untersuchung des Flurnamenmaterials leistet somit einen wichtigen Beitrag zur Wortgeographie, wie bereits 1925 Adolf Bach erkannte, als er seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß die meisten Mundartwörterbücher die Flurnamen ausklammerten, denn »um jene älteren Einheiten [sc. der Sprache] und ihre Grenzen ausfindig zu machen, gibt es sicherlich in vielen Fällen kein anderes Mittel als die Flurnamen, d.h. eben: den alten, bodenständigen Wortschatz oder doch Teile desselben, der sich in den meist durch Jahrhunderte beständigen (oder doch zeitig überlieferten) Flurnamen erhalten hat, gesichert eben durch die Verwendung im Namen. Hier konnte das alte Wort erhalten bleiben, während es im appellativischen Gebrauch durch ein aus der Ferne gekommenes synonymes verdrängt wurde (...) Wer einen früheren, in seiner Sprache mehr oder weniger einheitlichen Kulturkreis zu bestimmen gedenkt, kann an dem ganz eindeutig lokalisierten Flurnamenmaterial jedenfalls eine außerordentlich wertvolle Stütze gewinnen«¹⁰⁷.

Zahlreiche solcher »lebenden Relikte für die Mundartgeographie«¹⁰⁸ lassen sich auch im Untersuchungsraum feststellen. Ein Beispiel für ein in seiner Verwendung im Appellativwortschatz heute räumlich enger begrenztes, etymologisch germanisches Wort, dessen früher weiträumige Geltung die Flurnamen reflektieren, ist Bitze »eingezäuntes Stück Land«, als Appellativum heute fast nur noch rechts des Rheins und südlich der Mosel anzutreffen, in Flurnamen aber durchaus auf eine ehemals großräumige Geltung auch links des Rheins und nördlich der Mosel verweisend¹⁰⁹.

– Plänter »Weingärten innerhalb des Ortsbereiches« ← lat. *plantarium* »Pflanzenanlage«, im appellativischen Wortschatz mit semantischer Verschiebung (»Gartenländereien innerhalb des Ortsbereiches«) nur noch aus Orten des Kreises Zell gemeldet¹¹⁰, findet sich im Flurnamenmaterial im gesamten Moselraum, so auch in Lothringen (z.B. Flurname *Plänter* – heute Wegbezeichnung in Haute-Kontz/Mos).

– Lateinisch *clivus* »Abhang« → Klif, Klef, Klöf »Böschung, Abhang, Anhöhe«¹¹¹ ist im appellativischen Wortschatz im Saarland nicht mehr bezeugt, wohl aber als Stellenbezeichnung, z.B. *Auf Klöff* in Orscholz/S.

– Olk »eingeschlossenes Ackerfeld, das mit dem Pflug bearbeitet ist« ← gall. *olca* »pflügbares Land« (bei Caesar als Wort der Remer bezeugt) oder

– Kamp (Komp) »mit Hecken oder Bäumen umfriedetes zusammenhängendes größeres Feld« ← lat. *campus* »Feld«, beide in der Mundart so gut wie verschwunden, finden sich relikthaft in großer Zahl in Toponymen konserviert¹¹², z.B. *Olk* in Bietzen/S, *In der Olk* in Fürstenhäusen, Saarfels oder Völklingen/S; *Aufm Kamp* (Bliesransbach/S), *Im Kamp* (Wellingen/S), *Kamprich* und *Im Kamprich* (Bliesen/S), *Oben am Komprich* (Bliesen/S), *Bei Kampholz* (Tettingen-Butzdorf/S), *Kampholz* (Oberleuken/S), *Kamphuf* (Wehlingen/S).

– Ähnliches gilt auch für galloromanisch **rocca* »Fels« → Rotsch(e), Rutsch »Felsen, Klippe, Steingeröll«, einmal mundartlich für das Saarland belegt¹¹³, häufiger in Flurnamen festgehal-

106 Vgl. HAUBRICHS, Drei Miszellen (wie Anm. 19) S. 7ff.

107 S. auch A. BACH, Flurnamenforschung, in: RhVjBl. 1 (1931) 209ff.

108 So der Titel einer Arbeit von B. MARTIN in: Erbe der Vergangenheit. Fs. Helm, 1951, S. 245ff.

109 Vgl. DITTMAYER (wie Anm. 82) Karte 7a und 7b.

110 Siehe POST (wie Anm. 79) Nr. 285; Karte bei KLEIBER, Das moselromanische Substrat (wie Anm. 16) S. 178.

111 Vgl. POST, Nr. 109 mit Karte 23.

112 Vgl. POST, Nr. 120, 119; DITTMAYER (wie Anm. 82) Karte 20a.

113 Vgl. POST, Nr. 107 mit Karte 22.

ten, z. B.: *Auf Rutsch* (Menningen/S), *Rutschhecke* und *An der Rutschhecke* (Erbach-Reiskirchen/S), *Die Geisenrutsch* (Hofeld-Mauschbach/S).

Verschiebungen von Dialektmerkmalen, von Isoglossenlinien, lassen sich im Vergleich aktueller und in Flurnamen (bzw. deren historischen Belegen) festgeschriebener Mundartformen ablesen, wofür zwei Beispiele als Illustration genügen sollen: Die Grenze zwischen mundartlich [nei; nai] und [nau] für hochdeutsch ›neu‹ verläuft heute westlich von Völklingen in nordöstlicher Richtung – Flurnamen erbringen aber auch mitten im heutigen [nei]-Gebiet Belege mit [nau] – z. B. *Naugärten*, *Nauwiese* (Saarbrücken), *In den Nauhauser Wiesen* (Mimbach), *Oben an der Nauwies* (Hellenhausen), *Nauwiese* (Böckweiler), *Auf dem Nauwiesentriesch* (Blickweiler), *Nauwieser Bösch* etc. (Alsbach), u. a. m. – weisen somit auf einen weiteren Geltungsbereich von [nau], das früher demnach auch dort gebräuchlich war, wo die Mundartform heute pfälzisch [nei] lautet. Ähnliche Beobachtungen lassen sich bei dem mundartlichen Ausfall des Reibelautes vor [t] machen: Flurnamen wie *Aht*, *Klingelaht*, *Ahtland* usw. in Bliesransbach, Fechingen, Bischmisheim/S, in denen es heute mundartlich wie hochsprachlich [axt] heißt, weisen darauf hin, daß hier, recht weit östlich der heutigen [naxt]-[na(:)t]-Grenze¹¹⁴, in der Vergangenheit ebenfalls einmal die reibelautlose Mundartform [a:t] (entsprechend [na:t]) gegolten hat.

Gerade die Geschichte der lothringisch-deutschen Dialekte, die erst geschrieben werden muß¹¹⁵, wird in dem einmal gesammelten, gesichteten und aufgearbeiteten Flurnamenmaterial eine reiche Quelle historischen wie aktuellen Lautmaterials finden. Wie wichtig die Aufnahme mundartlicher Formen von Toponymen allgemein nicht zuletzt auch für ihre Deutung ist, läßt sich eindrucksvoll an dem zum Siedlungsnamen gewordenen Flurnamen Hühnerfeld/S zeigen: mundartlich Hinnerfeld erweist die heutige amtliche Schreibung als falsche Verhochdeutschung eines des lokalen Dialekts unkundigen Katasterbeamten (die Katasterbeamten, die die Flurbücher im 18. Jh. anlegten, waren meist ortsfremd) – [hinər] steht mundartlich für hochdeutsch ›hinter‹, wogegen ›Hühner‹ im regionalen Dialekt [hiŋkələ], nicht etwa [hi:nər] oder gar [hinər] heißen; der Ortsname ist also als das ›hintere Feld‹ zu deuten. Als wichtiges Korrektiv erweist sich die mundartliche Aussprache der Namen besonders in Lothringen, was zuletzt auch die beabsichtigte Aufnahme der Mundartform in allen Gemeinden des deutschsprachigen Lothringen, nicht nur, wie zunächst geplant, in einigen Stichgemeinden, rechtfertigt, ja geradezu erfordert: Bei den Aufzeichnungen des Napoleonischen Katasters zu Beginn des vorigen Jahrhunderts erfolgte die Aufnahme der Namen in der Regel durch ortsfremde, oft durch französischsprachige Beamte. Diese ›miß-deuteten‹ häufig die Namen, die sie hörten, übertrugen sie ins französische Graphemsystem, was z. T. zu merkwürdigen, auf den ersten Blick oft unverständlichen Schreibungen führte, oder brachten sie mit ähnlich klingenden französischen Namen bzw. Elementen des appellativischen Wortschatzes in Verbindung (phonemisch-graphemisch-lexikalische Interferenzen)¹¹⁶. Sehr häufig anzutreffen sind – mehr

114 Vgl. H. RAMGE, Dialektwandel im mittleren Saarland, Saarbrücken 1982, Karte Nr. 1. Den mittelfränkischen Ausfall des Reibelauts spiegeln z. B. auch die historischen Formen des Siedlungsnamens Pachten/S, 1183 *Patta*, 1212 *Paten* (BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG, Nr. 90).

115 Die bereits 1939 entstandene, 1972 unverändert neu aufgelegte Arbeit von P. MICHELS, Die lothringischen Mundarten, ist durch die Zeit ihrer Entstehung stark vorbelastet, und wie die ›Saarländische Sprachgeschichte‹ von W. WILL (1932, 2. unveränderte Auflage, Saarbrücken 1979), der häufig auch lothringisches Material mit einbezieht, der ›Rheinischen Schule‹ und deren Methoden verpflichtet; zum Stand der Dialektforschung in Lothringen siehe auch W. HAUBRICHS, Germanophone Dialekte in Lothringen, in: W. BRÜCHER/P. R. FRANKE (Hgg.), Probleme von Grenzregionen: Das Beispiel Saar-Lor-Lux-Raum, Saarbrücken 1987, S. 99–121.

116 Versuche der Übertragung ins französische Graphemsystem z. B. bei Flurname amtlich *klein geventienne*, mundartlich [klaɪn gavençn] (Velving), *klein gueventien* [gə'vençn] (Filstroff), *Kuionner*, *Keyounder* ['kejoʊnɐ] (Filstroff), *Guebueche* [ge:bœʃ] (Bannay), *Brubltienne* ('breɪlʃn] (Ebersviller), *Inter howw* [enʰoʊf] (Filstroff), *Guens parch* [dɛ'gensparʃ] (Filstroff), *Kalkauven* (Bannay). Falsch,

oder weniger freie – Übertragungen der deutschen Flurnamen ins Französische durch die Beamten, was den zunächst in vielen Gemeinden überraschend hohen Anteil scheinbar französischer Mikrotoponyme erklärt. Hier hat die Mundart die ursprünglichen gegenüber den amtlich festgelegten und festgeschriebenen künstlichen Namen bis heute bewahrt: Amtlich *Grand Patural* – mundartlich [’etsəl] (Brouck/Mos), *Sur le chemin des Morts* – [om ’do:dəve:ç], *4e longueur derrière les jardins* – [hena də ’gi:ɛtn], *Terre communale* – [gəmcœnə ’ʃtekə] (Filstroff/Mos), *Sur la carrière* – [op də kaul], *le Colombier* – [’daʏvnhaʏs] (Ebersviller/Mos); u. v. m.

In vielen Fällen sind es auch die historischen Belege, die die Interpretation der Namen in die richtige Richtung weisen: So lassen die Formen 1609 *Gauchsberg*, 18. Jh. *Gaußberg* für den amtlichen Flurnamen *Auf dem Geisenberg* (Mechern/S) erkennen, daß hier nicht etwa die weibliche Ziege (Geiß) namengebend war, sondern der Kuckuck, ahd. *gouch*¹¹⁷, daß es sich also um einen *Gouchsberg ›Kuckucksberg‹ handelt – nach dem mundartlichen Ausfall des Reibelautes [x] vor [s] wird der undurchsichtig gewordene Name *Gausberg volksetymologisch umgedeutet in *Geißberg und als solcher amtlich fixiert¹¹⁸.

Daß Flurnamen nicht nur für die Sprachwissenschaft, sondern auch für andere Disziplinen wie Archäologie, Siedlungsgeographie, Landesgeschichte und speziell für die Wüstungsforschung wichtige Indikatoren sein können, wurde eingangs bereits angesprochen. Die exakte sprachwissenschaftliche Analyse und Deutung des Sprachprodukts Name muß dabei stets am Anfang stehen – erst auf sprachwissenschaftlich abgesicherter Grundlage können Namen als Wegweiser betrachtet und nicht zum ›Irrweg-Weiser‹ werden. So ist in einer späteren Projektphase, nach Aufnahme und Auswertung des gesamten Flurnamenmaterials (nicht nur der vorgermanischen Relikte), an die Erstellung eines unter namenkundlichen Aspekten formulierten Wüstungsverzeichnisses (besser: Wüstungsverdachtsverzeichnisses) gedacht¹¹⁹. Dieses nähme dann neben wüstungsindizierenden Flurnamen germanischer Provenienz auf *-heim*, *-dorf*, *-weiler* etc.¹²⁰ auch auf nichtgermanische Hof- und Gebäudebezeichnungen zurückgehende Flurnamen auf wie z. B. Flurname *Kasell* (Lockweiler/S), *Kaselswald* (Dirmingen/S) ← rom. *casella* ›Häuschen‹¹²¹, *Kirtel* (Wahlschied/S), *Im Kirtel* (Fürth/S), *In Kirtel* (Lummerschied/S) ← rom. *curtile*, *-is* ›kleiner Hof‹¹²², *Kortenberg*, *In der Kortenheck* etc. (Eppelborn/S), *Unten am Kurtengarten* (Habach/S) ← rom. **cu(ō)rtina* ›Hofanlage‹¹²³. Die reiche Ausbeute, die bereits einige wenige untersuchte Etyma für lediglich einen Teilbereich des Untersuchungsgebietes erbrachten, läßt hier für die Zukunft interessante Ergebnisse erwarten, interessant auch für den Siedlungshistoriker, lassen sich doch oft nur noch in diesen Mikrotoponymen letzte Spuren von auch im Namen verschollenen Siedlungen finden.

bzw. nicht verstanden: *A Latte* [də a:t], *Bas/Haut Houdeland* [’enɛʃt’evɛʃt ’hoʏdɔlaŋ], *Dischacker* [di:tʃakə] (Brouck), *Dornenwies* [’dʊrvi:s] (Guerting). Ersatz von Namen: amtlich *Maison des Egyptiens*, mundartlich [t’he:dnhaʏsɛjn] (Filstroff), *A Sorby* [də’goltgrub], *Champ du Village* [’do:ble:ʃ] (Brouck). Teilübersetzungen: *Sur Viden* [fo:v dn vajdn] (Velving), *devant Daufeld* [fi:v ’daʏfelt] (Ebersviller), u. v. m. (alle Beispiele: Mos).

117 R. SCHÜTZEICHEL, *Althochdeutsches Wörterbuch*, Tübingen 1969, S. 70.

118 Auch die Mundart hat im übrigen [’gaj̥səbɛʃ].

119 Schon bei der aktuellen Aufnahme werden wüstungsverdächtige Flurnamen entsprechend indiziert. Der Aufbau der Artikel ist folgendermaßen gedacht: Rezentler Flurname – falls vorhanden: historische Belege – Begründung der Zuordnung – Deutung; kleinräumige Kartierung.

120 Siehe S. 167 mit Anm. 9.

121 Vgl. BUCHMÜLLER/HAUBRICHS/SPANG (wie Anm. 12) Nr. 48.

122 Vgl. *ibid.* Nr. 51: + Kortel, zw. Zerf und Ockfen/RP, 1513 *am (sic) dem Cortell*, 1719 *im Cortel*, *im Kurtel*.

123 Vgl. *ibid.* Nr. 50: Kirten, Gde. Serrig/RP.